



Expertise

Integration in Rheinland-Pfalz

Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2020



Expertise im Auftrag des Ministeriums für
Familie, Frauen, Kultur und Integration des
Landes Rheinland-Pfalz

Zitiervorschlag:

Storz, Nora/Wittlif, Alex 2022: Integration in Rheinland-Pfalz. Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2020. Expertise im Auftrag des Ministeriums für Familie, Frauen, Kultur und Integration des Landes Rheinland-Pfalz. Wissenschaftlicher Stab des SVR, Berlin.



Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	4
1 Zuwanderung und Integration in Rheinland-Pfalz	6
1.1 Integrationspolitik.....	9
1.2 Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz	11
1.3 Die Erfassung der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz	13
2 Befunde des SVR-Integrationsbarometers 2020	16
2.1 Soziale Integration: Kontakte, Diskriminierungserfahrungen und Engagement.....	18
2.1.1 Häufigkeit und Qualität interkultureller Kontakte	19
2.1.2 Erlebte Benachteiligung aufgrund der Herkunft	25
2.1.3 Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement.....	26
2.2 Kulturelle Integration: Sprachkenntnisse und Nutzungssprache von Medien	29
2.2.1 Sprachkenntnisse	30
2.2.2 Nutzungssprache beim Medienkonsum	32
2.3 Identifikatorische Integration: das Gefühl von Zugehörigkeit	33
2.4 Vertrauen in Institutionen und Medien	35
2.4.1 Vertrauen in Institutionen.....	36
2.4.2 Medienvertrauen	39
2.5 Das Integrationsklima in Rheinland-Pfalz.....	40
3 Fazit und Ausblick.....	43
Literatur	46
Anhang	51
Abbildungsverzeichnis	51
Tabellenverzeichnis	51
Abkürzungsverzeichnis	52



Zusammenfassung

Anhand von Integrationsmonitorings wird die Teilhabe von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund¹ in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen erfasst. Damit informieren diese Monitorings über den Stand der Integration zu einem bestimmten Zeitpunkt. Wenn die Erhebung in regelmäßigen Abständen wiederholt wird, lassen sich zudem Entwicklungen im Zeitverlauf erkennen. Solche Monitorings können für politische Entscheidungen genutzt werden, um Handlungsbedarfe erkennen und gezielt intervenieren zu können.

Durch das gemeinsame Integrationsmonitoring der Länder standen für Rheinland-Pfalz bislang vorrangig Merkmale der strukturellen Integration, beispielsweise die Teilhabe am Arbeitsmarkt oder im Bildungssystem, im Zentrum der Betrachtungen. Im Gegensatz zu diesen ‚harten‘ Dimensionen der Integration, sind die ‚weichen‘ daher in der Vergangenheit wenig berücksichtigt worden: die soziale Teilhabe, das Zugehörigkeitsgefühl zum Land oder Wohnort und Indikatoren kultureller Integration, wie beispielsweise Sprachkenntnisse. Im Berichtsjahr 2021 (6. Bericht) wurden im Integrationsmonitoring der Länder erstmals auch diese subjektiven Indikatoren dargestellt; sie basieren auf dem Integrationsbarometer des Sachverständigenrats für Integration und Migration (SVR 2020b; Info-Box 3).² Für das Integrationsbarometer werden Menschen mit und ohne Migrationshintergrund dazu befragt, wie sie das Zusammenleben in der Einwanderungsgesellschaft bewerten und welche Erfahrungen sie damit gemacht haben.

Der vorliegende Bericht erweitert und vertieft die für den Bericht der Länder vorgenommenen Auswertungen für Rheinland-Pfalz. Er stützt sich auf eine Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2020, die im Auftrag des rheinland-pfälzischen Ministeriums für Familie, Frauen, Kultur und Integration (MFFKI) durchgeführt wurde. Insgesamt zeigt sich für Rheinland-Pfalz ein überwiegend positives Bild der Integration. Gemäß den vorliegenden Befunden bildet Rheinland-Pfalz in vielen Bereichen das Integrationsgeschehen in (West-)Deutschland im Kleinen ab, wobei sich punktuell auch Unterschiede zum übrigen Bundesgebiet feststellen lassen.

- Die meisten Zugewanderten und ihre Nachkommen in Rheinland-Pfalz haben häufig oder sehr häufig Kontakt zu Menschen ohne Einwanderungsgeschichte, und zwar in allen hier betrachteten Lebensbereichen (Freundes- und Bekanntenkreis, Arbeitsplatz, Nachbarschaft). Zudem

¹ In diesem Bericht werden die Begriffe Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit Einwanderungsgeschichte und Zugewanderte und ihre Nachkommen synonym verwendet.

² Vgl. www.integrationsmonitoring-laender.de (03.02.2022).



bewerten sie diese Kontakte überwiegend positiv. So geben beispielsweise 89 Prozent der befragten Zugewanderten an, dass sie am Arbeitsplatz „sehr positive“ oder „eher positive“ Erfahrungen gemacht haben. Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund zeigt sich ebenfalls ein positives Bild: Hier berichten sogar 94 Prozent von „sehr positiven“ oder „eher positiven“ Erfahrungen. Im nachbarschaftlichen Umfeld sind die Bewertungen ähnlich.

- Das Integrationsklima in Rheinland-Pfalz erscheint insgesamt positiv und entspricht etwa dem des übrigen Bundesgebietes. Dieses Klima wird mit einem Index aus 16 Items gemessen: dem Integrationsklima-Index (IKI). In Rheinland-Pfalz ist der Geschlechterunterschied auffällig: Frauen mit und ohne Migrationshintergrund bewerten das Integrationsklima signifikant positiver als Männer. Im restlichen Bundesgebiet zeigt sich ein solcher *gender climate gap* nur bei Befragten ohne Migrationshintergrund. Auch für soziale Kontakte am Arbeitsplatz sowie in der Nachbarschaft gilt, dass diese von Frauen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz positiver bewertet werden als von Männern.
- Zugewanderte und ihre Nachkommen in Rheinland-Pfalz schätzen ihre Sprachkenntnisse überwiegend als „gut“ oder „sehr gut“ ein und damit sogar leicht besser als im übrigen Bundesgebiet (88 % vs. 85 %). Gleichzeitig ist eine im Bundesvergleich stärkere Neigung festzustellen, herkunftssprachliche Medien zu konsumieren. So nutzen Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz soziale Medien sowie (Online-)Zeitungen und Zeitschriften öfter in ihrer Herkunftssprache (50 % sowie 34 %) als im übrigen Bundesgebiet (38 % sowie 23 %).
- Die Identifikation mit Deutschland bzw. dem eigenen Wohnort fällt bei Befragten mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz ähnlich aus wie im übrigen Bundesgebiet: Mehr als 80 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund fühlt sich Deutschland (88 % in Rheinland-Pfalz; 85 % im übrigen Bundesgebiet) sowie ihrem Wohnort (81 % in Rheinland-Pfalz; 85 % im übrigen Bundesgebiet) „voll und ganz“ oder „eher“ zugehörig.
- Das Vertrauen in verschiedene deutsche Institutionen ist für eine erfolgreiche Integration von Bedeutung. Es zeigt sich, dass sich Befragte mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz in der Qualität des Vertrauens von Befragten ohne Migrationshintergrund unterscheiden: Zugewanderte und ihre Nachkommen vertrauen der deutschen Politik, der Stadt- und Gemeindeverwaltung, dem öffentlichen Schulwesen sowie der Polizei signifikant häufiger „voll und ganz“ als Befragte ohne Migrationshintergrund. Betrachtet man aber zusätzlich Befragte, die diesen Institutionen „eher“ vertrauen, verringert sich der Unterschied zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, insbesondere hinsichtlich des öffentlichen Schulwesens und der



Polizei: Befragte ohne Migrationshintergrund vertrauen diesen Institutionen tendenziell öfter „eher“ als Befragte mit Migrationshintergrund.

- Trotz dieses positiven Bildes zeigen sich für verschiedene Indikatoren politisch-sozialer Teilhabe klare Partizipationsdefizite der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, etwa bei der politisch-gesellschaftlichen Teilhabe. Als politisch aktiv bezeichnen sich von den Befragten mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz nur 11 Prozent, gegenüber 25 Prozent bei Menschen ohne Migrationshintergrund (im übrigen Bundesgebiet liegen die Werte bei 10 % vs. 24 %). Ähnlich ist die Situation beim zivilgesellschaftlichen Engagement: Die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund ist erheblich häufiger in Vereinen aktiv oder außerhalb von Vereinen ehrenamtlich engagiert als Zugewanderte und ihre Nachkommen.

1 Zuwanderung und Integration in Rheinland-Pfalz

Die Migrationsbewegungen nach Rheinland-Pfalz lassen sich in vier Hauptgruppen unterteilen. Erstens erlebte die industriell geprägte Region – ähnlich wie Nordrhein-Westfalen, Hessen, Bayern und Baden-Württemberg – eine intensive Erwerbsmigration durch sog. Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter (s. Herbert 2001), die zwischen 1955 bis 1973 aktiv angeworben wurden. Sie kamen überwiegend aus Süd- und Südosteuropa, aber auch aus der Türkei, Marokko und Tunesien.³ Während zu Beginn dieser Periode viele der Angeworbenen, wie ursprünglich geplant, nur kurzzeitig in Rheinland-Pfalz arbeiteten, verlängerten sie später ihre Aufenthalte in Deutschland immer häufiger. Dies führte unter anderem dazu, dass Familienangehörige nachzogen, auch nachdem der Anwerbestopp 1973 in Kraft getreten war. In den 1980er Jahren war die ausländische Bevölkerung in Rheinland-Pfalz auf etwa 160.000 bis 170.000 Personen angewachsen, die meisten von ihnen kamen aus der Türkei oder Italien (Hamburger/Koepf 2010).

Zweitens hatte es bereits nach dem Zweiten Weltkrieg Migrationsbewegungen von Aussiedlerinnen und Aussiedlern aus Osteuropa gegeben.⁴ Gegen Ende der 1980er Jahre erfuhren sie einen erneuten Aufschwung: Zwischen 1988 und Ende der 1990er Jahre kamen etwa 150.000 (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler aus der (ehemaligen) Sowjetunion nach Rheinland-Pfalz (Hamburger/Koepf 2010).

³ Siehe <https://lebenswege.rlp.de/de/dauerausstellungen/arbeitsmigrationsgeschichte-in-rheinland-pfalz/anwerbung-von-arbeitskraeften/allgemeine-informationen/> (03.02.2022).

⁴ Vgl. <https://lebenswege.rlp.de/de/sonderausstellungen/fluchtwege-nach-rheinland-pfalz/migrationsgeschichte-menschheitsgeschichte/> (03.02.2021). Das digitale Migrationsmuseum „Lebenswege“ der Landesregierung Rheinland-Pfalz stellt vor allem individuelle Migrationsgeschichten vor.



Eine dritte wichtige Gruppe von Menschen mit Migrationshintergrund bilden Geflüchtete. In den frühen 1990er Jahren kamen aufgrund der politischen Unruhen und Umbrüche im ehemaligen Jugoslawien etwa 65.000 Asylsuchende aus dieser Region nach Rheinland-Pfalz (Hamburger/Koepf 2010). Seit 2015 stieg die Zahl der Asylsuchenden erneut deutlich an, diesmal vorwiegend durch Menschen aus Syrien aber auch beispielsweise aus Afghanistan und dem Irak. Insgesamt haben laut Bundesamt für Migration und Flüchtlinge im Jahr 2015 rund 17.600 Menschen in Rheinland-Pfalz einen Asylerstantrag gestellt (BAMF 2016). Nach 2016 (knapp 37.000 Erstanträge; MFFJIV 2021) ist diese Zahl wieder gesunken.⁵ Im Juni 2021 lebten etwa 74.500 Geflüchtete in Rheinland-Pfalz.⁶

Aufgrund der Freizügigkeit innerhalb der Europäischen Union (EU) ist viertens die EU-Binnenmigration ein Faktor, der das Migrationsgeschehen in Rheinland-Pfalz beeinflusst. So hat vor allem die Arbeitsmigration durch Personen mit rumänischer, polnischer und bulgarischer Staatsbürgerschaft seit der EU-Osterweiterung in den Jahren 2004 und 2007 stark zugenommen (MFFJIV 2021; zu den Bestandszahlen vgl. Kap. 1.2).

Diese verschiedenen Zuwanderungsgruppen zu integrieren, gehört zu den wichtigsten gesellschaftlichen Aufgaben in Rheinland-Pfalz. Um den Erfolg der Integration beurteilen zu können, werden zuverlässige Informationen über den Stand sowie die Entwicklung der Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte benötigt.⁷ Solche Daten bieten Integrationsmonitorings⁸, die das Konzept der Integration durch verschiedene Indikatoren operationalisieren, um Integration messbar zu machen. Diese Indikatoren können auf verschiedenen Ebenen bzw. in unterschiedlichen Dimensionen angesiedelt sein. Zum einen lässt sich die strukturelle Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte beispielsweise anhand von Daten zur Arbeitsmarktintegration überprüfen. Zum anderen können individuell erhobene Indikatoren die soziale, kulturelle und identifikatorische Integration messbar machen.

⁵ Die Zahl der Asylerstanträge ist nicht identisch mit der Zahl der tatsächlich eingereisten Asylsuchenden. Insbesondere in den Jahren 2015 und 2016 konnten die Anträge oft erst Monate nach der Einreise gestellt werden.

⁶ Vgl. <https://www.swr.de/swraktuell/rheinland-pfalz/mehr-fluechtlinge-in-rheinland-pfalz-100.html> (03.02.2022). Diese Zahl umfasst u.a. geduldete Personen, Asylbewerberinnen und Asylbewerber sowie Flüchtlinge.

⁷ Da Integration als gesamtgesellschaftlicher Prozess gesehen wird, sind bestimmte Indikatoren auch bei Menschen ohne Migrationshintergrund zu überprüfen.

⁸ Der Begriff Monitoring bezeichnet eine systematisch angelegte und sich wiederholende Beobachtung, die Sachverhalte mithilfe bestimmter Indikatoren über mehrere Zeitpunkte hinweg dokumentiert. Im Feld der Integration zielen Monitorings vor allem darauf ab, die Unterschiede zwischen Zugewanderten sowie ihren Nachkommen und Personen ohne Migrationshintergrund in Bezug auf die gesellschaftliche Teilhabe zu erfassen und ihre Veränderung im Zeitverlauf nachzuvollziehen (vgl. Filsinger 2014).



Auf der Grundlage des im Jahr 2007 beschlossenen Nationalen Integrationsplans hat die länderoffene Arbeitsgruppe „Indikatorenentwicklung und Monitoring“ (LAG) der Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister/Senatorinnen und Senatoren der Länder (IntMK) ein Indikatorenset für ein Integrationsmonitoring geschaffen, das seither ständig überprüft und weiterentwickelt wird.⁹ Das Integrationsmonitoring der Länder berücksichtigte zunächst nur strukturelle Indikatoren, wurde aber zuletzt um subjektive Indikatoren erweitert. Dieser Schritt wurde ermöglicht, weil sich an dem aus Bundesmitteln kofinanzierten Integrationsbarometer des Sachverständigenrats für Integration und Migration (SVR, vormals Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration) auch die Länder beteiligten. Dadurch konnten für das SVR-Integrationsbarometer genügend Personen befragt werden, um auch auf der Ebene der einzelnen Länder repräsentative Ergebnisse für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zu erzielen. So wurde das Integrationsmonitoring der Länder um mehrere Dimensionen erweitert: die soziale, kulturelle und identifikatorische Integration sowie die subjektiven Bedingungen von Integration (s. dazu Kap. 1.2; für Ergebnisse auf Bundesebene sowie zugrundeliegende Methoden s. SVR 2020a; 2020b).

Der vorliegende länderspezifische Bericht wurde für Rheinland-Pfalz erweitert, um die für den Monitoringbericht der Länder vorgenommenen Auswertungen zu vertiefen. Er basiert auf einer im Auftrag des Ministeriums für Familie, Frauen, Kultur und Integration (MFFKI) vorgenommenen Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2020, die weiterführende und differenziertere Befunde zum Stand der Integration in Rheinland-Pfalz liefert. Der Bericht gibt zunächst einen Überblick über die Integrationspolitik (s. Kap. 1.1) sowie die Struktur der Bevölkerung mit Migrationshintergrund (s. Kap. 1.2) in Rheinland-Pfalz und beschreibt die bisherigen Formate des Integrations- und Zuwanderungsmonitorings (s. Kap. 1.3). Anschließend werden die Befunde der Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2020 zur sozialen, kulturellen und identifikatorischen Integration von Menschen mit Migrationshintergrund im Bundesland vorgestellt (s. Kap. 2). Der Bericht schließt mit einem Fazit und Ausblick (s. Kap. 3).

⁹ Vgl. www.integrationsmonitoring-laender.de (03.02.2022).



1.1 Integrationspolitik

Rheinland-Pfalz gehört zu den derzeit zwölf Bundesländern¹⁰, die den Begriff Integration im Namen eines ihrer Ministerien bzw. einer ihrer Senate verankert haben. Außerdem ist es eines der wenigen Bundesländer – neben Nordrhein-Westfalen und Hamburg –, welches Integrations- und Migrationsthemen im Familienressort ansiedelt (SVR 2018b: 113). Für Rheinland-Pfalz ist dies das Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration (MFFKI). Eine weitere Besonderheit besteht darin, dass dieses Ministerium ganzheitlich die Zuständigkeit für den Themenbereich Migration und Integration hat, unter Einschluss des Asylwesens und des Ausländer- bzw. Aufenthaltsrechts. Es umfasst u. a. den Beauftragten für Migration und Integration, den Landesbeirat für Migration und Integration sowie die Antidiskriminierungsstelle des Landes. Der Landesbeirat, ein Expertengremium, das 2007 ins Leben gerufen wurde, besteht aus 32 Mitgliedern; darunter sind der Landesbeauftragte für Migration und Integration, gesellschaftliche Akteurinnen und Akteure der Integrationspolitik wie etwa Vertreterinnen und Vertreter aus der Wissenschaft oder Wohlfahrtsverbänden, Nichtregierungsorganisationen sowie Kirchen und Religionsgemeinschaften.¹¹ Die Landesantidiskriminierungsstelle (LADS) fungiert als Koordinierungs- und Bündelungsstelle innerhalb der Landesregierung für alle Themen mit Bezug zu Antidiskriminierung und Vielfalt. Der Verantwortungsbereich umfasst ferner die Beratung, Erfassung und Aufklärung von Diskriminierungserfahrungen auf der Grundlage des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) von 2006 (Vogel/Merx 2016). Der Koalitionsvertrag zur Arbeit der neuen Landesregierung in Rheinland-Pfalz von 2021 sieht zudem ein „Landesgesetz für Chancengleichheit, Demokratie und Vielfalt“ vor (SPD/Bündnis 90/DIE GRÜNEN/FDP 2021). Rheinland-Pfalz folgt somit dem Beispiel des Landes Berlin, das bereits 2020 ein Landesantidiskriminierungsgesetz (LADG) verabschiedet hat. Neben Berlin und Rheinland-Pfalz sprach sich 2021 lediglich die baden-württembergische Koalition für die Umsetzung eines LADGs aus (Pürckhauer 2021).

Im Jahr 2007 veröffentlichte die rheinland-pfälzische Landesregierung – konkret das damalige Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen – unter dem Titel „Verschiedene Kulturen – Leben gemeinsam gestalten“ erstmals ein Landesintegrationskonzept (MASGFF 2007). Seitdem wurde das Konzept in drei weiteren Ausgaben fortgeschrieben: 2013 (MIFKJF 2013),

¹⁰ Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein führen den Begriff Integration im Namen eines ihrer Ministerien (vgl. <https://www.integrationsministerkonferenz.de/Mitglieder.html>, 03.02.2022). Bayern und Baden-Württemberg haben außerdem den Migrationsbegriff in den Namen ihres Justizministeriums aufgenommen; Thüringen verwendet den Migrationsbegriff für ein Landesministerium (allerdings nicht den Begriff Integration).

¹¹ Vgl. <https://mffki.rlp.de/de/themen/integration/integrationspolitik-in-rheinland-pfalz/gremien/landesbeirat-fuer-migration-und-integration/> (03.02.2022).



2015 (MIFKJF 2015)¹² und zuletzt 2017 mit dem Integrationskonzept „Gemeinsam für Chancengleichheit, Weltoffenheit und Akzeptanz“ (MFFJIV 2017). Seit dem Konzept aus dem Jahr 2013 wird Integration explizit als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe definiert, die zum Ziel hat, Menschen mit Migrationshintergrund umfassend und systematisch in alle gesellschaftlichen Bereiche einzugliedern, besonders in Bildung, Arbeit, soziale Sicherheit, Politik und Wohnen genauso wie Gesundheit oder Kunst und Kultur (MIFKJF 2013). Außerdem betont das Landesintegrationskonzept eine Förderung der kommunalen Integrationspolitik. So ist schon seit 1994 gesetzlich geregelt (s. § 56 GemO und § 49a LKO),¹³ dass die kommunalen Beiräte für Migration und Integration die Kommunalpolitik mitprägen sollen. Zudem wird die Integrationsarbeit auf kommunaler Ebene in zahlreichen Landkreisen und kreisfreien Städten in Rheinland-Pfalz durch Integrationskonzepte präzisiert und weiterentwickelt.¹⁴

Die Ziele des Landesintegrationskonzeptes umfassen u. a. den strukturellen Abbau von Teilhabebarrrieren, die Bekämpfung von Diskriminierung, Rassismus und Ausgrenzung, die gezielte Förderung der Kernbereiche Sprache, Bildung und Beruf sowie die gleichberechtigte Partizipation zugewanderter Frauen und Männer. Dabei stellt die interkulturelle (oder diversitätssensible) Öffnung ein zentrales Element des Landesintegrationskonzeptes dar und wird als die „Öffnung gesellschaftliche[r] Strukturen, Institutionen und Einrichtungen für die Bedürfnisse aller Menschen in einer Einwanderungsgesellschaft“ definiert (MFFJIV 2017: 5). Gemäß Integrationskonzept ist diese Öffnung nicht nur ein kontinuierlicher Prozess, sondern auch eine Strategie zur Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen und der Entfernung von Barrieren für Personen mit Migrationshintergrund. Die interkulturelle Öffnung zielt letztendlich auch auf Personen *ohne* Migrationshintergrund ab, so das Konzept; damit ist der Integrationsprozess eine Aufgabe aller Menschen der Gesellschaft und nicht nur oder primär der Zugewanderten. Die politischen Strategien werden ergänzt durch den „Landesaktionsplan gegen Rassismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“, der im November 2020 vom Ministerrat des Landes verabschiedet wurde. Ausgrenzungsmerkmale (z. B. Rassismus und Muslimfeindlichkeit) werden in ihren Wirkungsweisen betrachtet und Maßnahmen zur Bekämpfung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit werden aufgeführt

¹² Das Landesintegrationskonzept 2015 befasst sich ausschließlich mit der Lage von Geflüchteten sowie deren Partizipation und Integration in Rheinland-Pfalz.

¹³ Gemeindeordnung Rheinland-Pfalz, GemO vom 27.05.2014 (GVBl. 1994, 153) und Landkreisordnung, LKO vom 27.05.2014 (GVBl. 1994, 188).

¹⁴ Sieben der zwölf kreisfreien Städte in Rheinland-Pfalz sowie sieben der 24 Landkreise haben ein eigenes Integrationskonzept entwickelt (eigene Internetrecherche). Darin werden Statistiken zum Thema Integration ausgewertet und mitunter auch Ergebnisse von kleinen kommunalen Umfragen präsentiert, s. https://www.kaiserslautern.de/mb/themen/politik/migrationsbeirat/pdf/integrationskonzept_kaiserslautern_pdf_endversion.pdf, 18–24. (03.02.2022)



bzw. wurden zum Teil bereits umgesetzt (z. B. Schaffung einer Meldestelle für menschenfeindliche, rassistische und antisemitische Vorfälle).

1.2 Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz

Im Jahr 2020 lebten in Rheinland-Pfalz nach der Definition des Statistischen Bundesamts etwa 1.099.000 Menschen mit Migrationshintergrund; das entspricht 27 Prozent der rheinland-pfälzischen Gesamtbevölkerung.¹⁵ Dieser Anteil liegt genau im Bundes- und leicht unter dem westdeutschen Durchschnitt (West mit Berlin: 30 %, Ost ohne Berlin: 9 %; Statistisches Bundesamt 2021).

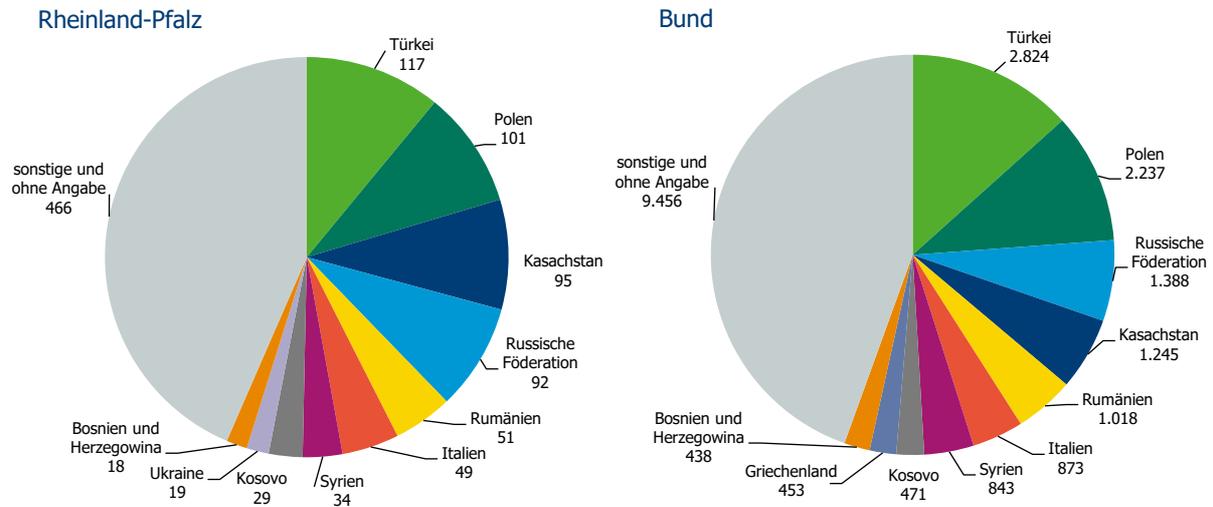
Die Kategorie „Menschen mit Migrationshintergrund“ umfasst eine sehr heterogene Gruppe, deren Mitglieder sich stark unterscheiden, beispielsweise im Hinblick auf ihr Herkunftsland, ihre individuellen Migrationserfahrungen, ihre Aufenthaltsdauer und ihre Staatsangehörigkeit. Mehr als die Hälfte der Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz (57 % oder 627.000 Personen) besaß 2020 die deutsche Staatsangehörigkeit. Damit lag der Landes- etwas über dem Bundesdurchschnitt (53 %). Gut ein Drittel (37 %) der Personen mit Migrationshintergrund wurde in Deutschland geboren (bundesweit: 38 %; Statistisches Bundesamt 2021). Zu den größten Herkunftsgruppen in Rheinland-Pfalz gehören Personen mit einem Migrationshintergrund aus der Türkei (117.000 oder 11 % der Gesamtbevölkerung mit Migrationshintergrund), Polen (101.000 oder 9 %), Kasachstan (95.000 oder 9 %), der Russischen Föderation (92.000 oder 9 %) und Rumänien (51.000 oder 5 %; Statistisches Bundesamt 2020¹⁶; Abb. 1).

¹⁵ Die in diesem Abschnitt vorgestellten Zahlen stammen aus dem Mikrozensus des Statistischen Bundesamts. Nach dessen Definition hat eine Person einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit der deutschen Staatsangehörigkeit geboren wurde (Statistisches Bundesamt 2020). Teilweise werden davon abweichende Definitionen verwendet (Info-Box 2). Dies kann zu unterschiedlichen Ergebnissen führen.

¹⁶ Aufgrund technischer und methodischer Umstellungen sowie der Auswirkungen der Covid-19-Pandemie sind die Ergebnisse des Mikrozensus 2020 (Statistisches Bundesamt 2021) nur eingeschränkt mit den Vorjahren vergleichbar (https://www.destatis.de/DE/Methoden/Qualitaet/Qualitaetsberichte/Bevoelkerung/mikrozensus-2020.pdf?__blob=publicationFile, 03.02.2022). Die für diese Untersuchung relevante Einschränkung betrifft die Zahlen zu den Herkunftsländern. Hier werden die Ergebnisse aus dem Mikrozensus 2019 wiedergegeben, da es bei diesen Werten im Mikrozensus 2020 zu Verschiebungen in der Reihenfolge der zahlenmäßig wichtigsten Herkunftsländer bzw. vereinzelt zu Diskrepanzen kommt, die zurzeit nicht plausibel erklärt werden können.



Abb. 1 Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Herkunftsländern 2019 (in 1.000)



Anmerkung: Die Zuordnung zu den Herkunftsländern basiert auf der gegenwärtigen oder früheren nichtdeutschen Staatsangehörigkeit einer Person bzw. ihrer Eltern. Personen, deren Elternteile unterschiedliche Staatsangehörigkeiten haben bzw. hatten, fallen unter „sonstige und ohne Angabe“.

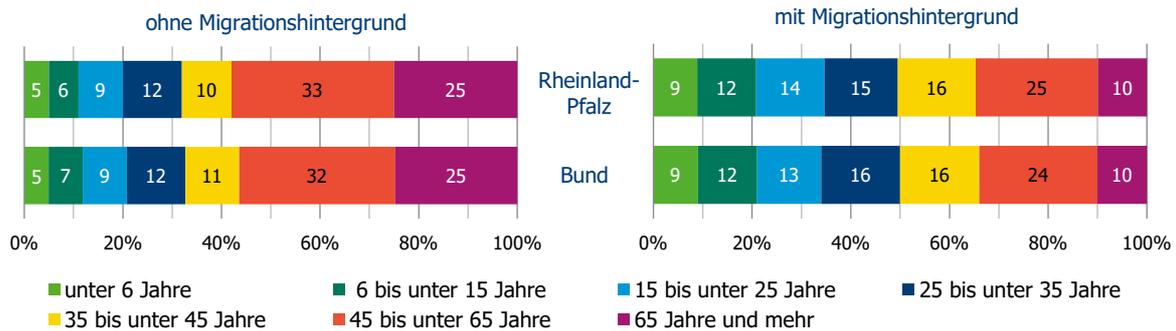
Quelle: Statistisches Bundesamt 2020; eigene Darstellung

Grundsätzlich ähnelt diese Struktur der in Deutschland insgesamt. Auch das Verhältnis der Herkunftsgruppen zur Gesamtbevölkerung ist im Bund und in Rheinland-Pfalz ungefähr gleich, mit zwei Unterschieden: Die drittgrößte Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund in Deutschland hat ihre Wurzeln in der Russischen Föderation, in Rheinland-Pfalz aber in Kasachstan. Das jeweils andere Land folgt jedoch jeweils an vierter Stelle (Abb. 1); ferner handelt es sich bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund aus diesen beiden Ländern mehrheitlich um (Spät-)Aus-siedlerinnen und (Spät-)Aussiedler sowie deren Nachkommen (Panagiotidis 2017). Zudem steht in Rheinland-Pfalz das Herkunftsland Ukraine an neunter Stelle, im Bund ist dies Griechenland.

Menschen mit Migrationshintergrund sind im Durchschnitt jünger als Menschen ohne Migrationshintergrund. Dies gilt sowohl für Rheinland-Pfalz als auch für Gesamtdeutschland (Abb. 2). Wie bei der Verteilung der Herkunftsländer ist auch die Altersstruktur der Personen mit Migrationshintergrund im Jahr 2020 in Rheinland-Pfalz mit der des Bundes vergleichbar. Etwas mehr als jede dritte Person mit Migrationshintergrund ist unter 25 Jahre alt (Rheinland-Pfalz: 35 %, bundesweit: 34 %). Hingegen sind nur 10 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz sowie bundesweit über 65 Jahre alt. Dies sind 15 Prozentpunkte weniger als bei Personen ohne Migrationshintergrund (im Bund und in Rheinland-Pfalz je 25 %).



Abb. 2 Altersstruktur der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund 2020



Anmerkung: Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet.

Quelle: Statistisches Bundesamt 2021; eigene Darstellung

Im Jahr 2020 lebten in Rheinland-Pfalz wie im Bund rund die Hälfte (Rheinland-Pfalz: 49 %, Bund: 48 %) der selbst Zugewanderten seit mehr als 20 Jahren in Deutschland; bei 16 % waren es weniger als fünf Jahre (bundesweit: 17 %; Statistisches Bundesamt 2021).

1.3 Die Erfassung der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz

Um die Integration in Rheinland-Pfalz zu messen und zu beurteilen, stehen neben den Publikationen des Landesintegrationskonzeptes die Zuwanderungs- und Integrationsberichte zur Verfügung (seit 2005). Diese erschienen zunächst alle zwei Jahre, seit 2011 dann alle vier Jahre bzw. zum Ende einer jeden Legislaturperiode. Insgesamt wurden bisher sechs Berichte veröffentlicht. Der letzte Bericht erschien 2021 und blickt auf die Entwicklungen seit 2016 zurück (MFFJIV 2021).¹⁷ Zusätzlich steht das Integrationsmonitoring der Länder (Ländermonitoring) als zentrale Publikationsreihe zur Verfügung. Das Ländermonitoring wird von der länderoffenen Arbeitsgruppe „Indikatorenentwicklung und Monitoring“ (LAG) der IntMK seit 2011 im Zwei-Jahres-Rhythmus veröffentlicht. Sowohl in den Zuwanderungs- und Integrationsberichten als auch im Ländermonitoring dominierte zunächst die Analyse struktureller Integrationsaspekte anhand ausgewählter Indikatoren für die Bereiche rechtliche Integration, Integrationskurse, Kinderbetreuung, Bildung, Arbeit, Gesundheit, Wohnen, Kriminalität und interkulturelle (oder diversitätssensible) Öffnung von Institutionen.¹⁸ Der dritte Zuwanderungs- und Integrationsbericht (MASGFF 2009), der den Zeitraum 2007–2008 abdeckt, berücksichtigte dann auch die kulturelle Integration. So enthält er zum Beispiel religiöse und kulturelle Themenbereiche, die aber nicht durch ein Monitoring der

¹⁷ Vgl. <https://mffki.rlp.de/de/themen/integration/integrationspolitik-in-rheinland-pfalz/zuwanderungs-und-integrationsberichte/> (03.02.2022).

¹⁸ Zu den Möglichkeiten und Grenzen bestehender Integrationsmonitorings s. SVR (2017).



Bevölkerung erfasst werden, sondern beispielsweise durch Informationen zu Ausgaben der Landesregierung im Bereich der Jugendkunstschulen oder zum Stand des interreligiösen Dialoges. Das Integrationsmonitoring der Länder wurde seit dem sechsten Bericht (LAG 2021) um sog. weiche Indikatoren erweitert, die soziale, kulturelle und identifikatorische Integration messen (Info-Box 1).

Info-Box 1 Verschiedene Dimensionen von Integration

Der SVR versteht Integration als möglichst chancengleiche Teilhabe aller an den zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens (SVR 2010). Wie diese Lebensbereiche konzeptionell und empirisch voneinander abgegrenzt werden können, wird in der Integrationsforschung mit unterschiedlichen Ansätzen beantwortet. So unterschied der amerikanische Migrationssoziologe Milton Gordon (1964: 69–70) bereits in den 1960er Jahren sieben Teilprozesse der „Assimilation“ (damals der gängige Begriff für das, was heute in der Regel mit dem breiter gefassten Begriff der Integration bezeichnet wird). Dazu gehörten Änderungen kultureller Muster und Verhaltensweisen, Zugang zu Gruppen und Institutionen, interethnische Beziehungen sowie die Entwicklung eines Gefühls der Zugehörigkeit zur Gesellschaft. Psychologische Ansätze unterscheiden zwischen kognitiven (z. B. Werte und Einstellungen), affektiven (z. B. Zugehörigkeitsgefühl) und verhaltensbezogenen Aspekten (z. B. Sprachpräferenzen; Schwartz et al. 2011).

Die deutsche Integrationsforschung nutzt häufig den Ansatz von Friedrich Heckmann (2015), der strukturelle, kulturelle, soziale und identifikatorische Dimensionen von Integration unterscheidet. Strukturelle Integration umfasst die Teilhabe am Arbeits- und Wohnungsmarkt, am Bildungs- und Rechtssystem sowie an wohlfahrtsstaatlichen Leistungen. Kulturelle bzw. kognitive Integration bezieht sich u. a. auf sprachliche Fertigkeiten und darauf, inwieweit Zugewanderte mit den (kulturellen) Normen und Werten des Zuzugslandes vertraut sind und sich auf diese einstellen können. Soziale Integration betrifft Kontakte zu Menschen ohne Migrationshintergrund. Identifikatorische Integration schließlich beschreibt, wie stark sich Zuwanderinnen und Zuwanderer der Gesellschaft zugehörig fühlen und wie gut es ihnen gelingt, zwei (oder mehr) kulturelle Zugehörigkeiten miteinander in Einklang zu bringen (vgl. Berry 1997). Viele Integrationsmonitorings beziehen sich direkt oder indirekt auf diese Einteilung (vgl. LAG 2021: 10).

Die Hauptquellen der Zuwanderungs- und Integrationsberichte sowie des Ländermonitorings für strukturelle Integrationsindikatoren sind: der Mikrozensus, das Ausländerzentralregister (AZR) sowie die (Hoch-)Schulstatistik und Statistiken der Bundesagentur für Arbeit zur Arbeitsmarktintegration von Menschen mit Migrationshintergrund und Fluchterfahrung. Als neue Quelle ist im sechsten Integrationsmonitoring der Länder das Integrationsbarometer des SVR hinzugekommen. Mit diesem können erstmals auch subjektive Indikatoren aus allen Integrationsdimensionen berücksichtigt und ausgewertet werden. Manche der genannten Datenquellen erlauben einen Vergleich zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Allerdings wird der Begriff



Migrationshintergrund je nach Datenquelle teilweise unterschiedlich definiert (Info-Box 2). Darüber hinaus wird in manchen Fällen nur die Staatsangehörigkeit erhoben, sodass hier nur Aussagen über eine Teilgruppe der Menschen mit Migrationshintergrund möglich sind.

Die Integrationsberichterstattung in Rheinland-Pfalz wird durch verschiedene Statistiken und Berichte ergänzt. So verfasst das Statistische Landesamt Rheinland-Pfalz Berichte beispielsweise zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund sowie zu Einbürgerungen.¹⁹ Des Weiteren erhob zum Beispiel das Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e. V. (ism e. V.) im Auftrag des damaligen Ministeriums für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz (MFFJIV) 2019 bis 2020 subjektive Perspektiven und Motivationen zur Einbürgerung.²⁰ Vertiefte Einblicke in politische Bildungsaspekte erlaubt der Bericht der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz über „Politische Partizipation und Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz“ auf kommunaler Ebene (Caballero/Diehl 2020). Zudem liegen Berichte der Landesantidiskriminierungsstelle von 2016 bis 2021 vor (LADS 2021) sowie der „Landesaktionsplan gegen Rassismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ (MFFJIV 2020). Basierend auf der Beratungs- und Präventionsarbeit werden darin sowohl strukturelle als auch soziale Integrationsaspekte untersucht. Diese Projekte und Berichte sind jedoch nicht als systematisches Integrationsmonitoring zu bewerten, da sie weder Integrationsindikatoren beinhalten noch in regelmäßigem Turnus erscheinen.

Info-Box 2 Migrationshintergrund: unterschiedliche Definitionen

Die einzelnen Datenquellen des Ländermonitorings verwenden unterschiedliche Definitionen, um Zuwanderinnen und Zuwanderer zu erfassen. Dadurch beziehen sich die Statistiken zum Teil auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen. Einige Quellen differenzieren nur nach **Staatsangehörigkeit**: Beispielsweise unterscheiden die Hochschulstatistiken und die polizeilichen Kriminalstatistiken zwischen deutschen Staatsangehörigen auf der einen Seite und Ausländerinnen und Ausländern auf der anderen; deutsche Staatsangehörige, die selbst oder deren Eltern in einem anderen Land geboren wurden, z. B. (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler, sind hier nicht eingeschlossen. Ein erheblicher Teil der Menschen mit Migrationshintergrund besitzt aber die deutsche Staatsangehörigkeit (in Rheinland-Pfalz 57 %, in Deutschland 53 %) ²¹. Daher lässt sich aus solchen Statistiken nur sehr eingeschränkt ableiten, wie gut Zuwanderinnen und Zuwanderer insgesamt integriert sind und an welchen Stellen politischer Handlungsbedarf besteht.

Deswegen nutzen seit 2005 immer mehr Statistiken als Unterscheidungskriterium nicht die Staatsangehörigkeit, sondern den **Migrationshintergrund** einer Person. Doch wann er vorliegt, wird wiederum unterschiedlich definiert. Nach der **Definition des Statistischen Bundesamtes**

¹⁹ Vgl. <https://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/monatshefte/2019/Juni/06-2019-407.pdf>, https://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/berichte/A/1083/A1083_201600_1j_L.pdf und <https://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/monatshefte/2018/August/08-2018-540.pdf> (03.02.2022).

²⁰ S. https://mffki.rlp.de/fileadmin/einbuengerung/Einbuengerungsstudie_Finalversion_online.pdf für weitere Details. (03.02.2022).

²¹ Vgl. Statistisches Bundesamt (2021).



hat eine Person dann einen Migrationshintergrund, „wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt“ (Statistisches Bundesamt 2020: 4). Dies umfasst zugewanderte und in Deutschland geborene Ausländerinnen und Ausländer, Eingebürgerte, (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler sowie Nachkommen der drei genannten Gruppen, die als deutsche Staatsangehörige geboren sind. Im [Mikrozensus](#) wird der Migrationshintergrund über den Geburtsort der Befragten bzw. ihrer Eltern erfasst; dafür werden bis zu 19 Fragen verwendet (Will 2018). Das [Integrationsmonitoring der Länder](#) definiert Menschen mit Migrationshintergrund dagegen als Personen, die keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, die im Ausland geboren und nach dem 31. Dezember 1955 nach Deutschland zugewandert sind oder die einen im Ausland geborenen Elternteil haben, der nach dem 31. Dezember 1955 nach Deutschland gekommen ist (LAG 2021: 11).

Einzelne Institutionen verwenden nochmals andere Definitionen. Die Bundesagentur für Arbeit (BA) etwa orientiert sich weitgehend an der Definition des Mikrozensus, fasst diese aber etwas enger. So werden Personen, deren Eltern als Ausländerinnen oder Ausländer in Deutschland geboren und später eingebürgert wurden, im Mikrozensus zur Gruppe mit Migrationshintergrund gezählt, nach der Definition der BA jedoch nicht. Die Schulstatistiken erfassen Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund bisher je nach Bundesland unterschiedlich; z. B. bestimmen manche den Migrationshintergrund nur anhand der Herkunftssprache (Kemper 2017). In der Schulstatistik in Rheinland-Pfalz wird der Migrationshintergrund über die Staatsangehörigkeit, die Verkehrssprache sowie das Geburtsland operationalisiert (Kemper 2017: 149). Das [SVR-Integrationsbarometer](#) orientiert sich an der Definition des Mikrozensus.²²

2 Befunde des SVR-Integrationsbarometers 2020

Das SVR-Integrationsbarometer 2020 erfasst anhand von Umfragedaten die subjektiv wahrgenommene soziale, kulturelle und identifikatorische Teilhabe von Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte in Deutschland. Die Daten des Integrationsbarometers erweitern damit die Berichterstattung zur strukturellen Integration, die auf Daten der amtlichen Statistik basieren, um drei Integrationsdimensionen. Für das Integrationsbarometer werden Menschen mit und ohne Migrationshintergrund beispielsweise dazu befragt, wie sie das Zusammenleben in Deutschland beurteilen und welche Erfahrungen sie persönlich gemacht haben.

Die vorliegende Sonderauswertung stützt sich auf Angaben von 503 Befragten ohne und 500 Befragten mit Migrationshintergrund, die in Rheinland-Pfalz leben und im Zuge des SVR-Integrationsbarometers 2020 zwischen November 2019 und August 2020 interviewt wurden. Diese Datenbasis erlaubt repräsentative Aussagen über beide Bevölkerungsgruppen im Bundesland. Im selben Zeitraum wurden 14.092 weitere Personen in den anderen Bundesländern interviewt (Info-

²² Ausführliche Erläuterungen hierzu finden sich im Methodenbericht zum SVR-Integrationsbarometer 2020 (SVR 2020a).



Box 3). Um die Befunde für Rheinland-Pfalz besser einordnen zu können, werden sie jeweils den Ergebnissen zu den übrigen Bundesländern (Bund ohne Rheinland-Pfalz) gegenübergestellt.

Info-Box 3 Das SVR-Integrationsbarometer

Das SVR-Integrationsbarometer wird seit 2010 zweijährlich erhoben; seit 2016 sind die Erhebungen bundesweit repräsentativ. Das SVR-Integrationsbarometer 2020 wurde erstmals vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) und den für Integration zuständigen Ressorts der Länder gemeinsam gefördert. In diesem Zuge wurde die Stichprobe umgestellt und deutlich erweitert. Dadurch sind neben bundesweiten Analysen nun auch repräsentative länderspezifische Auswertungen möglich. Insgesamt wurden zwischen Ende November 2019 und Anfang August 2020 15.095 Personen interviewt. 8.034 davon waren Personen ohne Migrationshintergrund, 1.244 (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler, 880 Türkeistämmige, 2.078 Zuwanderinnen und Zuwanderer aus einem EU-Land und 2.859 Personen mit einem Migrationshintergrund aus der „übrigen Welt“.

Die Befragung wurde telefonisch über Mobil- und Festnetznummern von der BIK Aschpurwis + Behrens GmbH durchgeführt. Hierfür wurde der Telefonnummernpool des Arbeitskreises Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e. V. genutzt. In jedem Haushalt wurde eine mindestens 15-jährige Person befragt, die nach dem „Last-Birthday-Verfahren“ zufällig ausgewählt wurde. Zweisprachige Interviewer und Interviewerinnen führten die Befragung auf Deutsch, Englisch, Türkisch, Russisch, Farsi und Arabisch durch. Die Fragebögen wurden zuvor in allen Sprachen einem umfangreichen kognitiven Pretest unterzogen und anschließend unter Feldbedingungen getestet.

Die Gruppe der Befragten mit Migrationshintergrund wurde durch Gewichtung an die (bundesweiten wie länderspezifischen) Verhältnisse in der Bevölkerung angepasst. Zudem wurde auf Bundesebene jede Herkunftsgruppe anhand soziodemografischer Merkmale (z. B. Bildung, Alter, Geschlecht, Erwerbsstatus) auf Basis einer Sonderauswertung des Mikrozensus gewichtet. In den einzelnen Bundesländern erfolgte die Gewichtung anhand soziodemografischer Merkmale für Befragte mit und ohne Migrationshintergrund gesondert. Die Ergebnisse sind somit auf Bundes- und Landesebene repräsentativ für die Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund, auf Bundesebene auch für die einzelnen Herkunftsgruppen. Ergebnisse für das gesamte Bundesgebiet hat der SVR im Dezember 2020 publiziert (SVR 2020b). Ein umfassender Methodenbericht ist auf der Homepage des SVR abrufbar.²³

Die Stichprobe für Rheinland-Pfalz umfasst insgesamt 1.003 Personen, davon 503 Menschen ohne Migrationshintergrund, 103 (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler, 76 Türkeistämmige, 136 Zuwanderer und Zuwanderinnen aus der EU und 185 aus der „übrigen Welt“. Wie bei der bundesweiten Stichprobe wurden auch für Rheinland-Pfalz die Gruppen auf der Grundlage des Mikrozensus nach soziodemografischen Merkmalen gewichtet; dies erlaubt repräsentative Aussagen für die Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund. Für weitergehende Differenzierungen, z. B. nach einzelnen Herkunftsgruppen, sind die Fallzahlen in Rheinland-Pfalz zu gering.

²³ Vgl. Methodenbericht zum SVR-Integrationsbarometer 2020 (SVR 2020a).



Die ermittelten Daten beruhen auf den subjektiven Sichtweisen der Befragten und sind demnach nicht als objektive Größen zu bewerten. Beispielsweise können die Befragten unterschiedlich einschätzen, welche Art der Interaktion sie als Kontakt zählen und ab wann Kontakte „häufig“ sind. Ähnlich können Sprachkenntnisse auf demselben Niveau von der einen Person als „eher gut“ und von einer anderen Person als „eher schlecht“ eingeschätzt werden (s. Kap. 2.2.1). Auch solche persönlichen Bewertungen können die Integration abbilden; deswegen vermitteln die Ergebnisse in ihrer Gesamtheit ein differenziertes Bild des Integrationsgeschehens in Deutschland und bereichern die Befunde zur strukturellen Integration um wichtige Aspekte.

2.1 Soziale Integration: Kontakte, Diskriminierungserfahrungen und Engagement

Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund spielen für die soziale Integration eine entscheidende Rolle. Häufiger Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund kann Zugewanderten und ihren Nachkommen helfen, sich im Zuzugsland strukturell und gesellschaftlich zu orientieren und zu integrieren (Berry 1997; Esser 2001; Zick 2010). Gute und häufige Sozialkontakte und der damit verbundene regelmäßige Austausch zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund kann zudem die Sprachkenntnisse fördern und es ermöglichen, soziale, kulturelle und strukturelle Gepflogenheiten kennenzulernen. Zudem können persönliche Netzwerke die Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern (de Graaf/Flap 1998; Gericke et al. 2018).

Darüber hinaus sind soziale Kontakte ganz allgemein wichtig für das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft, denn sie bauen Unsicherheiten und Vorurteile ab und fördern gegenseitige Akzeptanz und Solidarität (Pettigrew/Tropp 2006; Pettigrew et al. 2011). Dieser Befund gilt in der Literatur als gesichert und wird auch von den Ergebnissen des SVR-Integrationsbarometers gestützt: Personen, die mit der jeweils anderen Gruppe häufig Kontakt haben, bewerten das Integrationsklima deutlich positiver als Befragte, die keinen oder wenig Kontakt zur jeweils anderen Gruppe haben (SVR 2018a). Daher können Menge und Qualität der Kontakte²⁴ zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund als Indikator dafür dienen, ob und wie stark Zugewanderte und ihre Nachkommen sozial eingebunden sind.

²⁴ Für die Integration von Zugewanderten und ihren Nachkommen ist wichtig, dass soziale Netzwerke und Beziehungen (sog. soziales Kapital) nicht nur aus Menschen der eigenen Herkunftsgruppe bestehen, sondern auch Personen ohne Migrationshintergrund umfassen; Putnam (2000) spricht in dem Zusammenhang von *bridging social capital*. Solche Kontakte und Netzwerke können sich auf alle anderen Lebensbereiche positiv auswirken. Beispielsweise können Freundinnen und Freunde oder Bekannte in der neuen Lebensumgebung Orientierung geben. Hierfür ist neben der Häufigkeit der Kontakte vor allem ihre Qualität entscheidend.



Das SVR-Integrationsbarometer erfasst, wie häufig Menschen mit und ohne Migrationshintergrund miteinander Kontakt haben. Dabei unterscheidet es zwischen verschiedenen Sphären des Kontakts: Freundes- und Bekanntenkreis, Arbeitsplatz, Nachbarschaft und Bildungsbereich. Da die Fallzahlen des Kontaktes im Bildungsbereich zu niedrig sind, um belastbare Aussagen zuzulassen, geht die vorliegende Auswertung darauf nicht ein. Neben der Häufigkeit der Kontakte erhebt das Barometer auch ihre Qualität, indem die Befragten nach ihren Erfahrungen in solchen Kontaktsituationen gefragt werden.

2.1.1 Häufigkeit und Qualität interkultureller Kontakte

Die Befunde des SVR-Integrationsbarometers 2020 zeigen, dass die meisten Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund am Arbeitsplatz stattfinden (Abb. 3). So geben in Rheinland-Pfalz neun von zehn (89 %) Befragten mit Migrationshintergrund an, am Arbeitsplatz „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund zu haben. Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund sind es etwa sechs von zehn (61 %), die „oft“ oder „sehr oft“ Berührungspunkte zu Kolleginnen und Kollegen mit Migrationshintergrund haben. Auch in den anderen untersuchten Bereichen haben Menschen mit Migrationshintergrund öfter Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund als umgekehrt. Im Freundes- und Bekanntenkreis haben zwei Drittel (66 %) der Befragten mit Migrationshintergrund „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund, doch nur etwa jede oder jeder zweite Befragte ohne Migrationshintergrund (51 %) gibt an, „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zu Freundinnen und Freunden mit Migrationshintergrund zu haben. Noch etwas größer fällt dieser Unterschied in der Nachbarschaft aus: Hier haben nur zwei von zehn (20 %) Menschen ohne Migrationshintergrund „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund, während es andersherum 56 Prozent sind. Diese Unterschiede sind jedoch nicht überraschend, da sich auch die Größe der beiden Bevölkerungsgruppen deutlich unterscheidet und sich somit mehr Kontaktmöglichkeiten von Menschen mit zu Menschen ohne Migrationshintergrund bieten als umgekehrt.

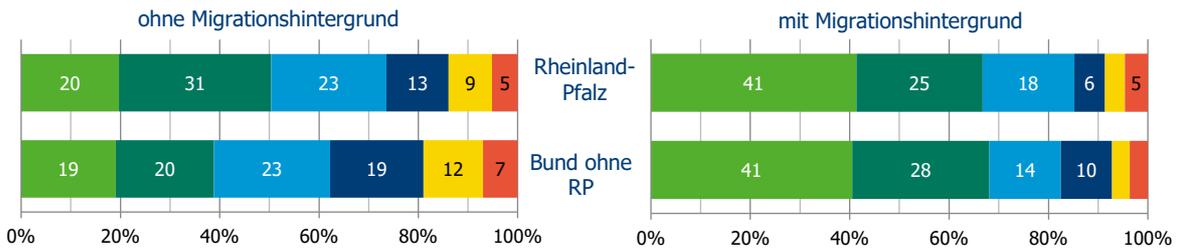
Die Daten lassen also erkennen, dass der Arbeitsplatz für Menschen mit familiärer Zuwanderungsgeschichte nicht nur ökonomisch wichtig ist, sondern auch für ihre soziale Teilhabe. Zu demselben Ergebnis kommt auch eine international vergleichende Studie in 21 OECD-Ländern auf Basis von Befragungsdaten. Sie zeigt, dass kulturelle Vielfalt am Arbeitsplatz Freundschaften zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund stärker fördert als eine solche Vielfalt in der Nachbarschaft (Kokkonen/Esaiasson/Gilljam 2015). Allerdings ist zweierlei zu beachten. Zum einen lassen sich Kontakte am Arbeitsplatz weniger gut steuern als in anderen Lebensbereichen wie zum Bei-



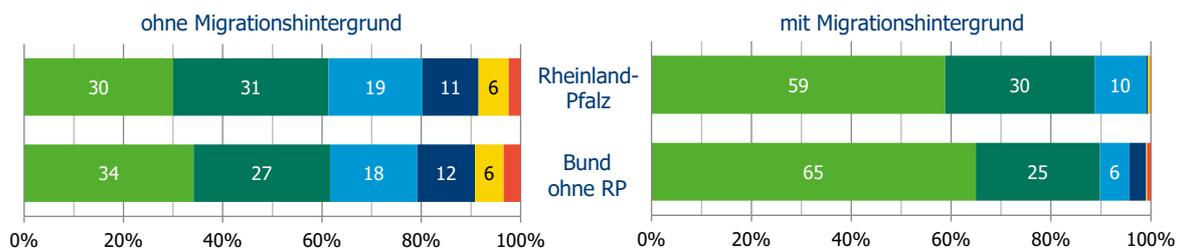
spiel der Nachbarschaft oder dem Freundeskreis.²⁵ Zum anderen ist nur gut die Hälfte der Befragten im SVR-Integrationsbarometer erwerbstätig und hat damit überhaupt die Möglichkeit, bei der Arbeit soziale Kontakte zu pflegen. Neben den Kontakten am Arbeitsplatz ist daher auch der Freundes- und Bekanntenkreis bedeutend für die Aufnahme und Pflege interkultureller Kontakte.

Abb. 3 Häufigkeit des Kontakts zu Menschen ohne und mit Migrationshintergrund

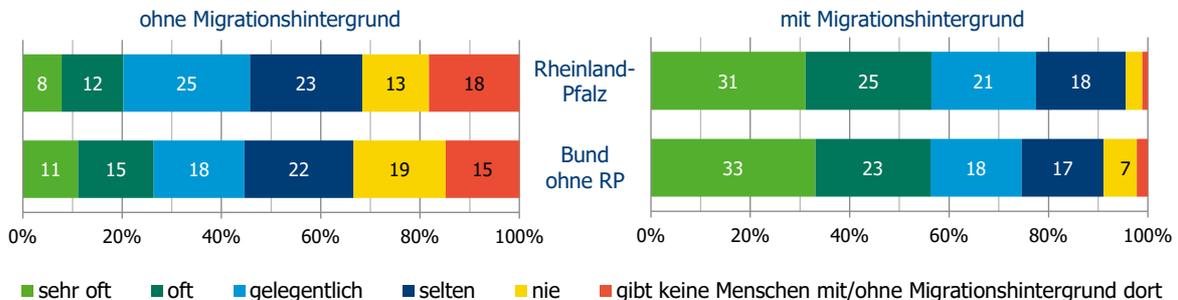
im Freundes- und Bekanntenkreis



am Arbeitsplatz



in der Nachbarschaft



■ sehr oft ■ oft ■ gelegentlich ■ selten ■ nie ■ gibt keine Menschen mit/ohne Migrationshintergrund dort

Anmerkung: Die Frage lautet: „Wie häufig haben Sie in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis/an Ihrem Arbeitsplatz/in Ihrer Nachbarschaft Kontakt zu Migranten/Deutschen?“ Die Antwortkategorie „gibt keine Menschen mit/ohne Migrationshintergrund dort“ war nicht vorgegeben, wurde aber aufgenommen, wenn dies von den Befragten ausdrücklich gesagt wurde. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

²⁵ Bei der Kontakthäufigkeit am Arbeitsplatz spielt bei Menschen ohne Migrationshintergrund das Bildungsniveau eine Rolle: 55 Prozent derjenigen mit einer niedrigen oder mittleren Bildung haben bei der Arbeit „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund; bei denjenigen mit hoher Bildung sind es 74 Prozent. Bei Menschen mit Migrationshintergrund spielt die Aufenthaltsdauer bei der Kontakthäufigkeit am Arbeitsplatz eine Rolle: Unter denen, die bis zu 20 Jahre in Deutschland leben, haben 76 Prozent „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund, wohingegen dies für über 95 Prozent derjenigen gilt, die über 20 Jahre in Deutschland leben oder in Deutschland geboren wurden.



Die Kontakthäufigkeiten zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz entsprechen in den drei Bereichen etwa dem übrigen Bundesgebiet, mit der Ausnahme, dass Menschen ohne Migrationshintergrund nach eigenen Angaben mehr Kontakt zu Freundinnen und Freunden sowie Bekannten mit Migrationshintergrund haben (51 % „oft“ oder „sehr oft“) als in den anderen Bundesländern (39 % „oft“ oder „sehr oft“). Dieser Befund lässt sich zu großen Teilen dadurch erklären, dass die ostdeutschen Flächenländer (mit ihrem deutlich geringeren Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund) die durchschnittliche Kontakthäufigkeit im Bundesgebiet senken, denn hier haben nur etwa 21 Prozent der Befragten ohne Migrationshintergrund „oft“ oder „sehr oft“ Kontakte zu Menschen mit Migrationshintergrund, während es in den westlichen Bundesländern mit rund 43 Prozent etwa doppelt so viele sind. Vergleicht man die Kontakthäufigkeiten in Rheinland-Pfalz hingegen mit anderen westdeutschen Bundesländern, gibt es keine statistisch signifikanten Unterschiede für den Freundes- und Bekanntenkreis.

Sprachkenntnisse und Aufenthaltsdauer beeinflussen die Kontakthäufigkeit

Es ist gut belegt, dass die Erfahrung kultureller Vielfalt insbesondere im Freundeskreis dabei helfen kann, Vorurteile abzubauen (Pettigrew/Tropp 2006; Davies et al. 2011). Im Freundes- und Bekanntenkreis wird die Kontakthäufigkeit durch etliche Faktoren beeinflusst. So ist zum Beispiel nicht überraschend, dass Zugewanderte und ihre Nachkommen, die die deutsche Sprache besser beherrschen, mehr Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund haben (71 % haben „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt, aber nur 36 % derjenigen, die ihre Sprachkenntnisse als „sehr schlecht“ oder „eher schlecht“ einschätzen).²⁶ Zudem haben Befragte mit Migrationshintergrund, die schon länger in Deutschland leben (über 20 Jahre) oder in Deutschland geboren wurden, mehr Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund (71 % bzw. 76 % „oft“ oder „sehr oft“) als diejenigen, die noch nicht so lange in Deutschland leben (56 %). Ferner deutet sich ein Zusammenhang zwischen der Kontakthäufigkeit und der Religionszugehörigkeit der Befragten an.²⁷

Für Menschen ohne Migrationshintergrund spielt der Erwerbsstatus eine Rolle für die Erklärung der Kontakthäufigkeit zu Menschen mit Migrationshintergrund. Gut die Hälfte (52 %) der erwerb-

²⁶ Nur 62 der Befragten mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz geben an, „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“ Deutsch zu sprechen. Aufgrund dieser niedrigen Fallzahlen müssen diese Ergebnisse mit Vorsicht interpretiert werden.

²⁷ So geben Musliminnen und Muslime etwas seltener an, im Freundes- und Bekanntenkreis Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund zu haben als Zugewanderte und ihre Nachkommen anderer Glaubensrichtungen oder ohne Religionszugehörigkeit. Hierbei könnte es sich jedoch um einen Kompositionseffekt handeln – was bedeuten würde, dass nicht Religionszugehörigkeit, sondern weitere (z.B. soziodemografische) Merkmale mit den festgestellten Unterschieden korrelieren. Leider kann diese Frage mit den vorliegenden Daten aufgrund der geringen Anzahl an befragten Musliminnen und Muslime in Rheinland-Pfalz (121) nicht geklärt werden.



stätigen Befragten ohne Migrationshintergrund und knapp die Hälfte (48 %) der nichterwerbstätigen Befragten haben „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zu Menschen mit Einwanderungsgeschichte. Zudem haben Hochgebildete häufiger Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund (65 % „oft“ oder „sehr oft“) als Befragte mit mittlerem und niedrigem Bildungsabschluss (42 % „oft“ oder „sehr oft“).

Kontakthäufigkeit in der Nachbarschaft: Jüngere Befragte ohne Migrationshintergrund mit höherem Bildungsabschluss haben häufiger Kontakt zu Zugewanderten und ihren Nachkommen

Betrachtet man die Kontakthäufigkeit in der Nachbarschaft, spielen bei Befragten mit Migrationshintergrund ähnliche Faktoren eine Rolle wie bei den Kontakten im Freundes- und Bekanntenkreis. Sehr gute oder gute Sprachkenntnisse gehen mit häufigerem Kontakt einher: Etwa sechs von zehn Befragten haben „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zu Nachbarn ohne Migrationshintergrund, gegenüber drei von zehn der Befragten mit (eher) schlechten Sprachkenntnissen. Auch die Aufenthaltsdauer ist mitentscheidend: Rund die Hälfte der Befragten, die bis zu 20 Jahre in Deutschland leben (47 %), haben „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund, wohingegen dies zwei Drittel (66 %) derjenigen angeben, die über 20 Jahre in Deutschland leben.

Unter den Befragten ohne Migrationshintergrund haben Ältere weniger Kontakt zu Nachbarn mit Migrationshintergrund als Jüngere (30 % der Befragten unter 50, aber nur 15 % der Befragten ab 50 haben „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt). Auch der Bildungsabschluss spielt wieder eine Rolle: Während 30 Prozent der Befragten mit hohem Bildungsabschluss angeben, „oft“ oder „sehr oft“ in Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund zu sein, sind es unter denen mit niedrigem oder mittlerem Bildungsabschluss nur 15 Prozent. Die Faktoren Alter und Bildung stehen zudem in einem statistischen Zusammenhang. So haben Befragte ab 50 Jahren unabhängig von ihrem Bildungsabschluss insgesamt wenig Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund in der Nachbarschaft. Die unter 50-Jährigen mit hoher Bildung haben jedoch mehr Kontakt zu Nachbarn mit Migrationshintergrund als Gleichaltrige mit niedriger oder mittlerer Bildung.

Mehr Kontakt zu Zugewanderten und ihren Nachkommen in Gemeinden mit hohem Ausländeranteil

Das Zusammenleben in Stadt und Land gestaltet sich oft unterschiedlich. So wird in ländlichen Gegenden oft von ‚sozialer Nähe‘ gesprochen, da den hier lebenden Menschen ein generell engerer Zusammenhalt attestiert wird (Rösch et al. 2020). Eine solche Nähe kann sich positiv auf das interkulturelle Zusammenleben auswirken, aber auch zu Konflikten führen (Bolte/Kirchhoff



2015). Allerdings lassen sich im SVR-Integrationsbarometer 2020 keine Unterschiede in der interkulturellen Kontakthäufigkeit zwischen städtischen und ländlichen Räumen in Rheinland-Pfalz feststellen.²⁸

Gelegenheiten zum Kontakt zwischen Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte hängen einerseits von der Bevölkerungsdichte ab, andererseits vom Anteil der Zugewanderten²⁹ in einer Gemeinde. Befragte ohne Migrationshintergrund, die in Gemeinden mit einem Anteil von 15 Prozent und mehr Zugewanderten leben, haben mehr Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund in ihrer Nachbarschaft (37 % „oft“ oder „sehr oft“) als Befragte in Gemeinden mit einem Anteil von weniger als 10 Prozent Zugewanderte (15 % „oft“ oder „sehr oft“). Bei Befragten mit Migrationshintergrund ist der Trend umgekehrt, aber nicht signifikant: Wenn weniger als 10 Prozent Zugewanderte in der Gemeinde leben, haben zwei Drittel (65 %) „oft“ oder „sehr oft“ Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund in der Nachbarschaft; wenn 15 Prozent und mehr Zugewanderte in der Gemeinde leben, sinkt der Anteil auf etwas über die Hälfte (57 %).³⁰

Überwiegend positive Kontakterfahrungen

Während anzunehmen ist, dass Kontakte zu Freundinnen und Freunden sowie Bekannten generell positiv erlebt werden, sagt die Häufigkeit der Kontakte am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft zunächst wenig über deren Qualität aus. Daher wurden die Befragten im Rahmen des SVR-Integrationsbarometers 2020 gebeten, ihre Kontakte zur jeweils anderen Gruppe zu beurteilen (Abb. 4).

²⁸ Im übrigen Bundesgebiet haben Befragte mit Migrationshintergrund in der Nachbarschaft umso weniger Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund, je höher die Bevölkerungsdichte ist. Bei Befragten ohne Migrationshintergrund ist es umgekehrt: es gibt mehr Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund, je höher die Bevölkerungsdichte ist.

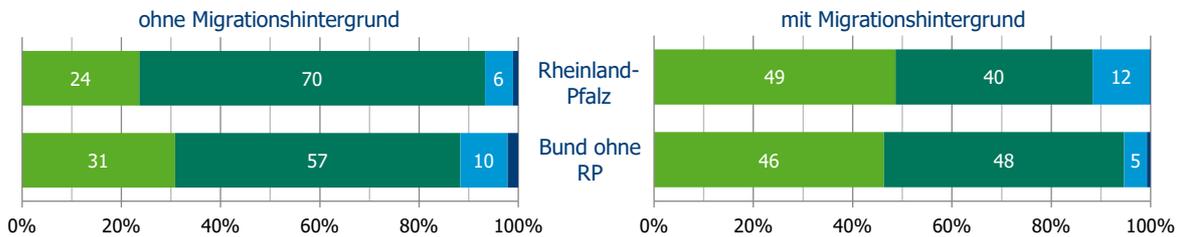
²⁹ Der Ausländeranteil wird als Indikator für den Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund/Zugewanderten und ihren Nachkommen in einer Gemeinde verwendet.

³⁰ Der Trend im Bund ohne Rheinland-Pfalz ist sehr ähnlich. Auch dort haben Befragte ohne Migrationshintergrund mehr Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund, wenn sie in Gegenden mit einem hohen Ausländeranteil leben. Bei den Befragten mit Migrationshintergrund ist der Trend umgekehrt, allerdings statistisch nicht signifikant.

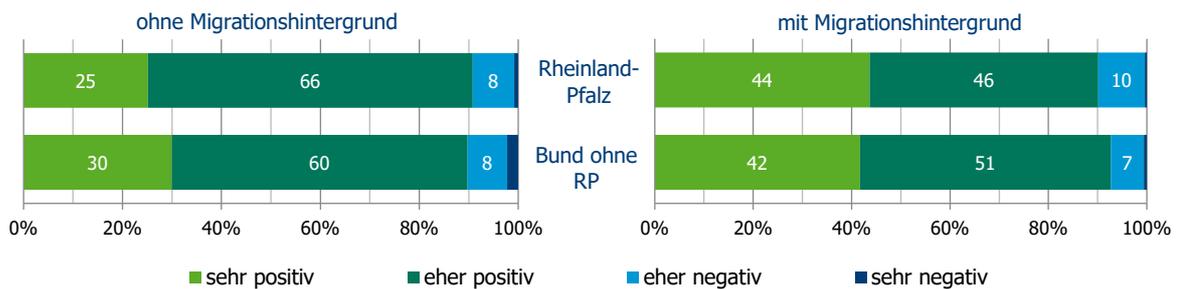


Abb. 4 Qualität der Kontakte zu Menschen mit bzw. ohne Migrationshintergrund

am Arbeitsplatz



in der Nachbarschaft



Anmerkung: Die Frage lautete: „Welche Erfahrungen haben Sie an Ihrem Arbeitsplatz/in Ihrer Nachbarschaft mit Migranten/Deutschen gemacht?“ Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

Zugewanderte und ihre Nachkommen bewerten ihre Kontakte zu Menschen ohne Migrationshintergrund sowohl am Arbeitsplatz als auch in der Nachbarschaft überwiegend als „sehr positiv“ oder „eher positiv“; dies gilt in Rheinland-Pfalz wie im restlichen Bundesgebiet. Auch Befragte ohne Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz schätzen ihre Kontakte zu Menschen mit Migrationshintergrund am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft ähnlich positiv ein wie im restlichen Bundesgebiet. In der Kontaktbewertung gibt es einen deutlichen Geschlechterunterschied: In Rheinland-Pfalz schätzen Frauen ihren Kontakt zur jeweils anderen Gruppe positiver ein als Männer, und zwar sowohl am Arbeitsplatz³¹ als auch in der Nachbarschaft³².

³¹ Für Rheinland-Pfalz zeigen die Daten, dass 64 Prozent der Frauen, aber nur 36 Prozent der Männer mit Migrationshintergrund ihren Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund am Arbeitsplatz „sehr positiv“ einschätzen. Unter den befragten Frauen ohne Migrationshintergrund bewerten 32 Prozent den interkulturellen Kontakt als „sehr positiv“, unter den Männern nur 14 Prozent. Im Bund ohne Rheinland-Pfalz gibt es dagegen keinen signifikanten Geschlechterunterschied: 48 Prozent der Frauen und 45 Prozent der Männer mit Migrationshintergrund bewerten interkulturelle Kontakte am Arbeitsplatz als „sehr positiv“. Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund bewerten 30 Prozent der Frauen und 32 Prozent der Männer den interkulturellen Kontakt am Arbeitsplatz als „sehr positiv“.

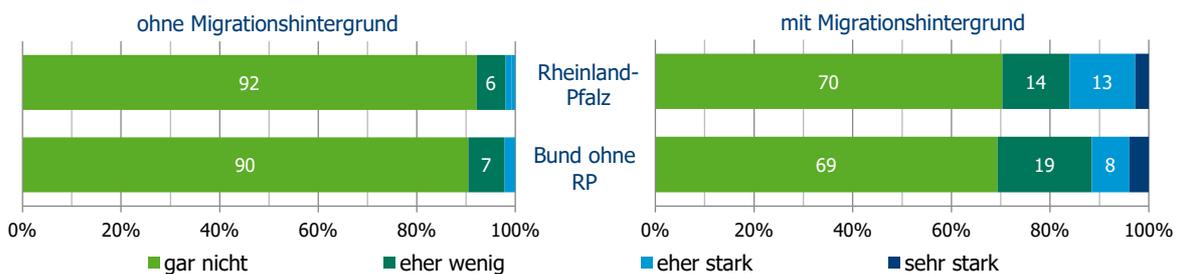
³² In Rheinland-Pfalz bewerten 53 Prozent der Frauen mit Migrationshintergrund ihre interkulturellen Kontakte in der Nachbarschaft als „sehr positiv“, jedoch nur 34 Prozent der Männer. Zudem bewerten 28 Prozent der Frauen ohne Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz den Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund in der Nachbarschaft als „sehr positiv“, gegenüber 22 Prozent bei den Männern. Im übrigen Bundesgebiet ist ein Geschlechterunterschied in der Kontaktbewertung in der Nachbarschaft nur bei Zugewanderten zu beobachten: 44 Prozent der Frauen und 40 Prozent der Männer bewerten den Kontakt als „sehr positiv“.



2.1.2 Erlebte Benachteiligung aufgrund der Herkunft

Wie bereits dargestellt, kann der Kontakt zu anderen gesellschaftlichen Gruppen positive Effekte haben, aber auch dazu führen, dass Menschen zum Beispiel aufgrund ihrer Herkunft oder Religionszugehörigkeit Benachteiligung und Diskriminierung erleben. Dies kann bedeuten, dass die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erschwert oder verhindert wird. So werden Menschen mit Migrationshintergrund auf dem Arbeitsmarkt (SVR-Forschungsbereich 2014; Di Stasio et al. 2021) und dem Wohnungsmarkt (Müller 2015) häufig diskriminiert. Diskriminierungserfahrungen wirken sich für die Betroffenen auf vielfältige Weise negativ aus: Sie können ihren schulischen und beruflichen Werdegang beeinträchtigen (Brenick et al. 2012; Volpone/Avery 2013), sich auf die mentale und physische Gesundheit niederschlagen (Pascoe/Richman 2009; Schunck/Reiss/Razum 2015; Mewes/Asbrock/Laskawi 2015) und das Zugehörigkeitsempfinden beeinträchtigen (Uslucan/Yalcin 2012; Diehl/Liebau 2017).

Abb. 5 Erlebte Diskriminierung aufgrund der Herkunft



Anmerkung: Die Frage lautete: „Sind Sie in den vergangenen fünf Jahren aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt worden?“ Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

Da Diskriminierungserfahrungen wichtig sind, um das Integrationsgeschehen in Deutschland besser zu verstehen und Teilhabedefizite zu erklären, wurden die Befragten im SVR-Integrationsbarometer 2020 um die Angabe gebeten, ob sie in den letzten fünf Jahren aufgrund ihrer Religion oder Herkunft Benachteiligung erlebt haben.³³ In ihren Antworten unterscheiden sich Befragte mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz nicht signifikant von Befragten im übrigen Bundesgebiet (Abb. 5). Der größte Unterschied ist bei denjenigen zu beobachten, die angeben, „eher starke“ oder „sehr starke“ Diskriminierung aufgrund ihrer Herkunft zu erfahren, aber auch dieser

³³ Wahrgenommene Diskriminierung ist nicht gleichzusetzen mit objektiv vorliegender Diskriminierung. Ob eine Person Benachteiligung wahrnimmt oder nicht, hängt von etlichen Faktoren ab. Studien zeigen zum Beispiel, dass höher Gebildete mit Migrationshintergrund häufiger von Diskriminierung berichten als niedriger Gebildete (de Vroome/MartinoVIC/Verkuyten 2014; Tuppatt/Gerhards 2021).



ist nicht signifikant: 16 Prozent der Befragten mit Zuwanderungsgeschichte in Rheinland-Pfalz geben dies an; im restlichen Bundesgebiet sind es 12 Prozent.

Es zeigt sich, dass Frauen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz weniger Benachteiligung erfahren als Männer: Während knapp ein Viertel der Frauen (22 %) von Diskriminierung aufgrund ihrer Herkunft berichtet, ist es bei den Männern mehr als ein Drittel (37 %).³⁴ Eine ähnliche Verteilung – wenngleich weniger ausgeprägt – ist im übrigen Bundesgebiet zu beobachten, wo 28 Prozent der Frauen und 33 Prozent der Männer von „eher starker“ oder „sehr starker“ Benachteiligung berichten.

Wie für die Kontakthäufigkeit sind auch für Diskriminierungserfahrungen die Sprachkenntnisse von Bedeutung. Befragte mit Migrationshintergrund, die angeben, über keine guten deutschen Sprachkenntnisse zu verfügen, berichten von weniger Benachteiligung aufgrund ihrer Herkunft. So erfahren in Rheinland-Pfalz etwa neun von zehn Befragten (88 %), die „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“ Deutsch sprechen, gar keine Benachteiligung, aber nur etwa sieben von zehn (68 %) derjenigen, welche die Sprache „eher gut“ oder „sehr gut“ beherrschen. Diese überraschenden Befunde sollten allerdings mit Vorsicht interpretiert werden, da nur 62 von 500 Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz angeben, „sehr schlecht“ oder „eher schlecht“ Deutsch zu sprechen, weshalb dieser Befund statistisch nicht sehr belastbar ist.³⁵ Eine Erklärung könnte gleichwohl das sog. Integrationsparadoxon bieten (s. de Vroome/Martinovic/Verkuyten 2014; Tuppatt/Gerhards 2021): Strukturell besser integrierte Menschen mit Migrationshintergrund haben höhere Erwartungen, von Menschen ohne Migrationshintergrund gleichbehandelt zu werden. Daher werden Benachteiligungen schneller erkannt und als problematisch wahrgenommen (SVR-Forschungsbereich 2018: 11; SVR 2020b: 22, 24).³⁶

2.1.3 Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement

Zu den Faktoren, die für die soziale Integration von Menschen mit Einwanderungsgeschichte förderlich sind, zählen ferner die politische Teilhabe und das zivilgesellschaftliche Engagement.

³⁴ Der Geschlechterunterschied in der Diskriminierungserfahrung in Rheinland-Pfalz lässt sich zu großen Teilen darauf zurückführen, dass muslimische Männer sich im Vergleich zu Frauen deutlich stärker diskriminiert fühlen, während auf Bundesebene kaum ein Unterschied zwischen Männern und Frauen besteht. Allerdings sind die Fallzahlen relativ gering, so dass das Ergebnis nicht überinterpretiert werden sollte.

³⁵ Im übrigen Bundesgebiet, wo 948 von 6.504 Menschen mit Migrationshintergrund angeben, „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“ Deutsch zu sprechen, erfahren 74 Prozent derer, die „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“ Deutsch sprechen, gar keine Diskriminierung, und 69 Prozent derjenigen, die „eher gut“ oder „sehr gut“ Deutsch sprechen.

³⁶ Zusätzlich wurde nach Erfahrungen von Benachteiligung aufgrund der Religion gefragt. Tendenziell berichten Musliminnen und Muslime in Rheinland-Pfalz von einer stärkeren Benachteiligung. Für eine tiefergehende Untersuchung der Differenz zwischen Bund und Rheinland-Pfalz wird jedoch eine größere Stichprobe benötigt.



Obwohl ihr Beitrag zur erfolgreichen Integration bereits seit einigen Jahren anerkannt ist (Roth 2018; SVR-Forschungsbereich 2020: 6), wurden sie bisher in der hiesigen Integrationsberichterstattung eher als Randthemen behandelt. Beide, politisches und zivilgesellschaftliches Engagement, ermöglichen es Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, einander zu begegnen und gemeinsame Ziele zu verfolgen. Daher haben sie das Potenzial, soziale Integration voranzutreiben. Zudem stärkt ein gemeinsames Verfolgen von politischen oder zivilgesellschaftlichen Zielen das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Kommune oder Nachbarschaft (Sauer 2016). Ein hoher Grad an politischer Partizipation und zivilgesellschaftlichem Engagement kann daher auch umgekehrt auf eine gute soziale Integration hinweisen (vgl. grundlegend hierzu auch SVR 2021: Kap. A.2).

Als Indikator für politische Partizipation wurden im SVR-Integrationsbarometer 2020 die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gefragt, ob sie politisch aktiv sind. Damit wurde die nicht-elektorale politische Partizipation erhoben, die für diese Gruppe besonders bedeutsam ist, weil sie anders als das Wahlrecht allen Einwohnerinnen und Einwohnern offensteht, unabhängig von der deutschen Staatsangehörigkeit. Das zivilgesellschaftliche Engagement wurde durch zwei Fragen erfasst, erstens nach der Mitgliedschaft in einem Verein (z. B. Sportverein) oder einer gemeinnützigen Organisation und zweitens nach informellem Engagement außerhalb von Vereinen oder Organisationen (z. B. Nachbarschaftshilfe). Damit wird ein breites Spektrum zivilgesellschaftlichen Engagements erfragt, das sich nicht nur durch Aktivitäten innerhalb von Institutionen definiert (zum Wortlaut der Fragen s. Abb. 6).

Ein Blick auf die Daten zeigt, dass sich Befragte mit und ohne Migrationshintergrund deutlich unterscheiden, wenn es um ihre nicht-elektorale politische Partizipation geht. So sind Befragte mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz wesentlich seltener politisch aktiv (11 %) als Befragte ohne Migrationshintergrund (25 %). Diese Befunde gleichen denen im übrigen Bundesgebiet (Abb. 6).

Die politische Partizipation in Rheinland-Pfalz korreliert bei Befragten ohne Migrationshintergrund mit dem Geschlecht: Während sich 30 Prozent der Männer politisch engagieren, sind es bei den Frauen nur 20 Prozent. Bei den Zugewanderten und ihren Nachkommen sieht man dagegen einen starken Zusammenhang mit dem Alter: Jüngere engagieren sich häufiger politisch als Ältere.³⁷ Auch die bisherige Aufenthaltsdauer wirkt sich aus: Zugewanderte, die bis zu 20 Jahre in Deutschland leben, sind seltener politisch aktiv als jene, die über 20 Jahre hier leben. Die in Deutschland

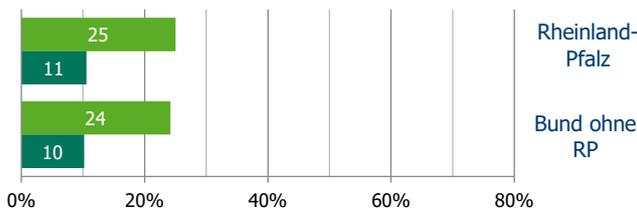
³⁷ Aufgrund geringer Fallzahlen politisch aktiver Befragter werden an dieser Stelle keine Prozentangaben aufgezeigt.



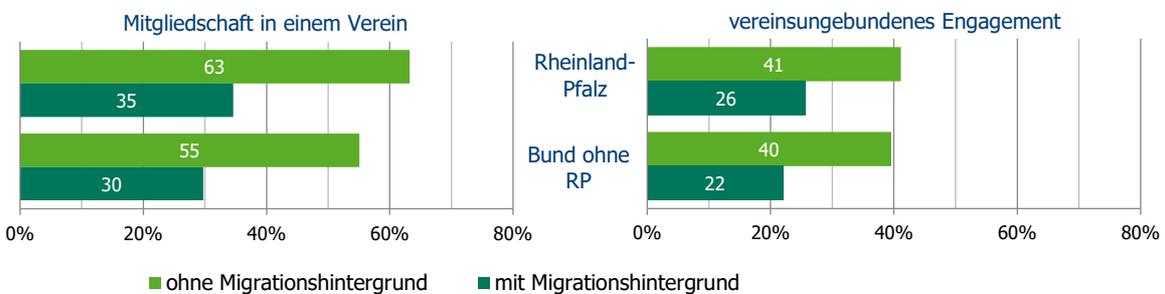
geborenen Befragten mit Migrationshintergrund unterscheiden sich in ihrer nicht-elektoralen politischen Teilhabe nicht von denen, die über 20 Jahren in Deutschland leben.

Abb. 6 Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund

politische Partizipation



zivilgesellschaftliches Engagement



Anmerkung: Die Frage zum politischen Engagement lautete: „Es gibt einige Möglichkeiten, sich politisch in Deutschland zu engagieren. Man kann z. B. seine Position in politischen Diskussionen vertreten, an Demonstrationen teilnehmen oder aber in einer Bürgerinitiative oder Partei mitarbeiten. Sind Sie auf die eine oder andere Weise politisch aktiv?“ Für das zivilgesellschaftliche Engagement lauteten die Fragen „Außerhalb von Politik kann man sich auch auf andere Weise engagieren. Sind Sie Mitglied in einem Verein oder einer gemeinnützigen Organisation, z. B. in den Bereichen Gewerkschaft, Umwelt, Kultur, Freizeit oder Sport?“ und „Man kann sich auch freiwillig oder ehrenamtlich engagieren, ohne Mitglied in einem Verein oder einer Organisation zu sein. Haben Sie sich außerhalb von Vereinsaktivitäten in den vergangenen zwölf Monaten freiwillig oder ehrenamtlich engagiert?“. Ausgewiesen sind nur gültige Angaben.
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

Anders als Partizipation, die sich auf politische Ziele bezieht, richtet sich zivilgesellschaftliches Engagement auf das soziale Umfeld jenseits der eigenen Familie. Hier wurde, wie oben erläutert, sowohl vereinsgebundenes als auch vereinsungebundenes Engagement erhoben. Befragte mit Migrationshintergrund engagieren sich in beiden Bereichen seltener als Befragte ohne Migrationshintergrund (Abb. 6), dies ist in Rheinland-Pfalz ebenso wie im übrigen Bundesgebiet zu beobachten. Befragte ohne Migrationshintergrund sind in Rheinland-Pfalz allerdings deutlich öfter Vereinsmitglieder (63 %) als im übrigen Bundesgebiet (55 %). Auch bei den Befragten mit Migrationshintergrund ist ein ähnliches Verhältnis zu erkennen: In Rheinland-Pfalz sind 35 Prozent



Mitglieder in einem Verein, im übrigen Bundesgebiet nur 30 Prozent.³⁸ Bei vereinsungebundenem Engagement zeigen sich keine bedeutenden Unterschiede zwischen Rheinland-Pfalz und dem übrigen Bundesgebiet: Durchgehend engagieren sich etwa vier von zehn Befragten ohne Migrationshintergrund (41 % in Rheinland-Pfalz, 40 % im übrigen Bundesgebiet); bei Befragten mit Migrationshintergrund engagieren sich in etwa ein Viertel der Befragten (26 % in Rheinland-Pfalz, 22 % im übrigen Bundesgebiet).

Bei den Befragten mit Einwanderungsgeschichte in Rheinland-Pfalz spielt, wie im übrigen Bundesgebiet, vor allem die Generationenzugehörigkeit eine Rolle für das zivilgesellschaftliche Engagement (vgl. SVR-Forschungsbereich 2020). Mehr als die Hälfte (54 %) der in Deutschland Geborenen sind Mitglied in einem Verein, gegenüber knapp einem Drittel (30 %) der selbst Zugewanderten.³⁹ Bei vereinsungebundenem Engagement ist das Bild ähnlich: Gut vier von zehn Befragten, die in Deutschland geborenen wurden (45 %), und etwa zwei von zehn Befragten, die selbst zugewandert sind (22 %), engagieren sich außerhalb eines Vereins.⁴⁰

Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund ist vor allem das Bildungsniveau von Bedeutung. Drei Viertel (75 %) derer mit hohem Bildungsabschluss und gut die Hälfte (58 %) derer mit mittlerem oder niedrigem Bildungsabschluss sind Mitglied in einem Verein. Zudem engagieren sich gut die Hälfte (53 %) der Hochgebildeten außerhalb eines Vereins, und etwa ein Drittel (35 %) der niedrig oder mittel Gebildeten. Auch sind Jüngere häufiger Vereinsmitglied (73 % der unter 50-Jährigen) als Ältere (57 % der Befragten ab 50 Jahre). Außerhalb von Vereinen engagieren sich Frauen öfter (46 %) als Männer (36 %).

2.2 Kulturelle Integration: Sprachkenntnisse und Nutzungssprache von Medien

Zu den zentralen Schritten der soziokulturellen Integration gehört, sich mit den kulturellen Praktiken, den Wertvorstellungen sowie den kulturspezifischen Einstellungen des Zuzuglandes auseinanderzusetzen und vertraut zu machen. Hierfür sind insbesondere Sprachkenntnisse von Bedeutung, da sie für die Teilhabe in fast allen gesellschaftlichen Bereichen eine entscheidende Voraussetzung sind (Esser 2006). Im Folgenden werden Aspekte der kulturellen Integration näher

³⁸ Der Unterschied zwischen Befragten mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz und im übrigen Bundesgebiet ist statistisch nicht signifikant.

³⁹ 34 Prozent der Befragten, die über 20 Jahre in Deutschland leben, und 25 Prozent derjenigen, die bis zu 20 Jahre in Deutschland leben, sind Vereinsmitglieder.

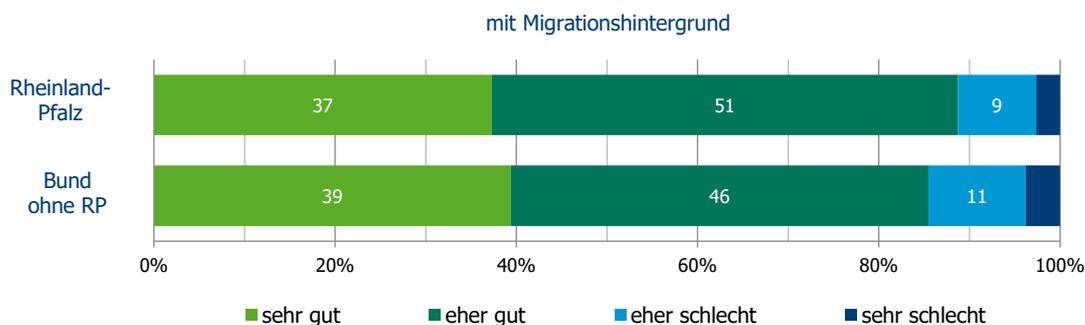
⁴⁰ 23 Prozent der Befragten, die über 20 Jahre in Deutschland leben, und 20 Prozent der Befragten, die bis zu 20 Jahre in Deutschland leben, engagieren sich außerhalb eines Vereins.

beleuchtet. Dazu werden die Indikatoren Sprachkenntnisse, im Freundeskreis gesprochene Sprache und Nutzungssprache beim Medienkonsum herangezogen.

2.2.1 Sprachkenntnisse

Im Rahmen des SVR-Integrationsbarometers 2020 wurden Befragte mit Migrationshintergrund um Einschätzung ihrer deutschen Sprachkenntnisse gebeten. Die Selbsteinschätzung von Sprachkenntnissen ist häufig verzerrt – sie ist subjektiv und von ganz unterschiedlichen Maßstäben und Erwartungen geprägt. Daher entspricht die berichtete Sprachkompetenz nicht unbedingt dem tatsächlichen Sprachniveau der Befragten (Ross 1998). Beispielsweise kann ein ähnliches Sprachniveau von einer Person als „eher schlecht“, von einer anderen als „eher gut“ eingeordnet werden. Dennoch hat es Vorteile, nach der subjektiven Einschätzung der eigenen Sprachfähigkeiten zu fragen, denn sie kann den Umgang mit Menschen ohne Migrationshintergrund beeinflussen und nicht zuletzt auch anzeigen, wie gut sich Menschen mit Migrationshintergrund integriert fühlen. Eine Person, die ihre Sprachfähigkeiten positiver bewertet, ist wahrscheinlich geneigter, sich im Alltag und mit Muttersprachlern und Muttersprachlerinnen auf Deutsch zu unterhalten, und wird vermutlich selbstbewusster auftreten. Außerdem kann die positive Einstellung zu den eigenen Sprachkenntnissen die Lernbereitschaft erhöhen (Schöber/Retelsdorf/Köller 2015) und so die Lernentwicklung begünstigen.

Abb. 7 Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse



Anmerkung: Die Frage lautete: „Wie gut schätzen Sie Ihre deutschen Sprachkenntnisse ein?“. Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

Menschen mit Migrationshintergrund beurteilen ihre eigene Kompetenz des Deutschen eher positiv (Abb. 7): In Rheinland-Pfalz geben 88 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund an, „eher gut“ oder „sehr gut“ Deutsch zu sprechen, im übrigen Bundesgebiet sind es 85 Prozent.⁴¹

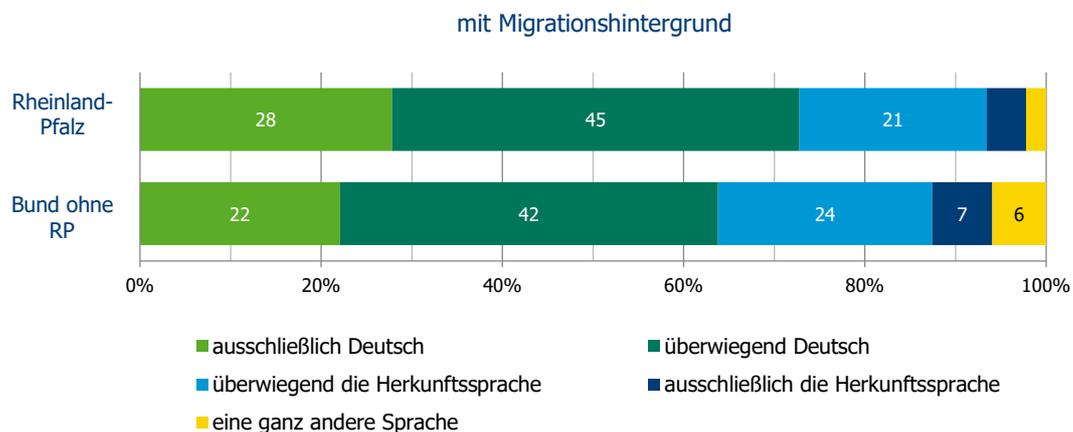
⁴¹ Da nur 62 Befragte mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz angaben, die deutsche Sprache „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“ zu sprechen, sind weitergehende statistische Analysen nicht aufschlussreich.



Beim Erlernen einer Sprache oder der Verbesserung von Sprachfähigkeiten helfen soziale Netzwerke, denn durch sie ergeben sich Gelegenheiten, das Erlernete im alltäglichen Austausch anzuwenden und zu festigen. Die Sprache, die im Freundeskreis gesprochen wird, ist daher ein weiterer Indikator für Sprachkenntnisse, der zusätzlich Aufschluss darüber gibt, inwiefern Personen mit und ohne Migrationshintergrund einander freundschaftlich verbunden sind. In Rheinland-Pfalz sprechen Menschen mit Migrationshintergrund etwas öfter „überwiegend“ oder „ausschließlich Deutsch“ im Freundeskreis (73 %) als im übrigen Bundesgebiet (64 %; Abb. 8). Der Trend ist bei der Herkunftssprache umgekehrt: Ein Viertel der Befragten in Rheinland-Pfalz (25 %) spricht im Freundeskreis „überwiegend“ oder „ausschließlich die Herkunftssprache“ gegenüber einem knappen Drittel im übrigen Bundesgebiet (31 %). Zudem wird in Rheinland-Pfalz etwas seltener „eine ganz andere Sprache“ im Freundeskreis gesprochen (2 % verglichen mit 6 % im übrigen Bundesgebiet). Keiner dieser Unterschiede ist jedoch statistisch signifikant.

Sowohl in Rheinland-Pfalz als auch im übrigen Bundesgebiet geben Befragte, die in Deutschland geboren wurden, öfter an, im Freundeskreis „ausschließlich Deutsch“ zu sprechen (Rheinland-Pfalz: 45 %, übriges Bundesgebiet: 45 %) als selbst Zugewanderte (Rheinland-Pfalz: 24 %, übriges Bundesgebiet: 17 %).⁴²

Abb. 8 Im Freundeskreis gesprochene Sprache



Anmerkung: Die Frage lautete: „Welche Sprache sprechen Sie überwiegend in Ihrem Freundeskreis?“ Werte unter 5 Prozent werden nicht abgebildet. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen. Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

⁴² 27 Prozent (Rheinland-Pfalz) bzw. 23 Prozent (übriges Bundesgebiet) der Befragten, die über 20 Jahre in Deutschland leben, geben an, „ausschließlich Deutsch“ im Freundeskreis zu sprechen, und 20 Prozent (Rheinland-Pfalz) bzw. 12 Prozent (übriges Bundesgebiet) der Befragten, die bis zu 20 Jahre hier leben.

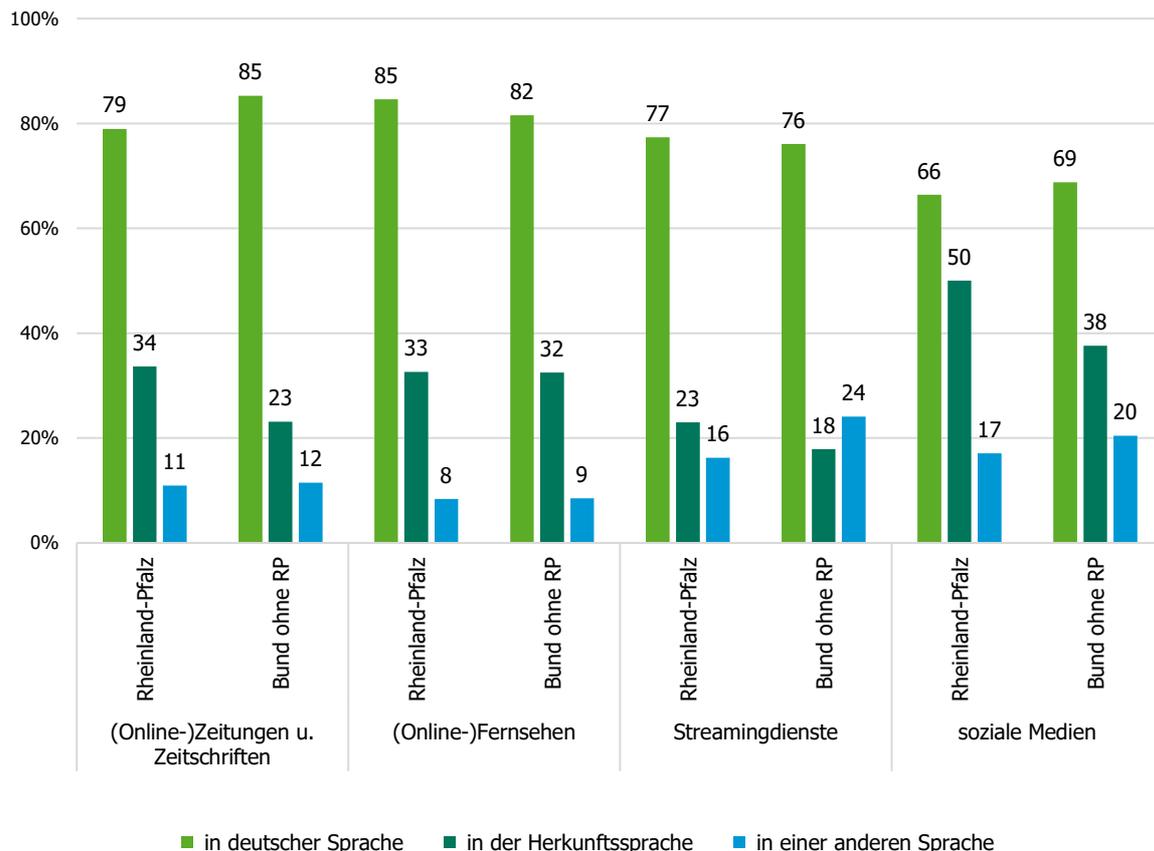


2.2.2 Nutzungssprache beim Medienkonsum

Auch der Medienkonsum auf Deutsch ist ein Zeichen für eine gute kulturelle Integration, denn er eröffnet Zugewanderten und ihren Nachkommen die Möglichkeit, sich Wissen über die deutsche Gesellschaft, ihre kulturellen Praktiken und das politische Geschehen im Land anzueignen (vgl. Tonassi/Wittlif 2021). Im SVR-Integrationsbarometer 2020 wurde erfragt, in welcher Sprache Menschen mit Migrationshintergrund verschiedene Mediengattungen konsumieren: (Online-)Zeitungen und Zeitschriften, (Online-)Fernsehen sowie Streamingdienste und soziale Medien.

Die Daten zeigen, dass Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz Medien überwiegend „in deutscher Sprache“ konsumieren (Abb. 9). Dies gilt vor allem für (Online-)Fernsehen, das von 85 Prozent derjenigen, die fernsehen, auf Deutsch genutzt wird. Am seltensten nutzen Befragte in Rheinland-Pfalz soziale Medien in deutscher Sprache (66 %).

Abb. 9 Mediennutzung von Menschen mit Migrationshintergrund nach Nutzungssprache



Anmerkung: Die Fragen lauteten: „Und in welcher Sprache nutzen Sie die sozialen Medien/Zeitungen und Zeitschriften/Fernsehsender/Streamingdienste überwiegend?“. Eine Mehrfachantwort war möglich; dadurch ergeben die Prozentwerte zusammen nicht 100 Prozent. Die hier dargestellten Anteile beziehen sich nicht auf alle Befragten mit Migrationshintergrund, sondern nur auf die Personen, die die entsprechenden Medien nutzen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten



Statistisch signifikante Unterschiede in der Nutzungssprache von sozialen Medien und (Online-)Zeitungen ergeben sich zwischen Befragten in Rheinland-Pfalz auf der einen Seite und Befragten aus dem übrigen Bundesgebiet auf der anderen Seite. So werden soziale Medien in Rheinland-Pfalz von 50 Prozent der Befragten „in der Herkunftssprache“ genutzt, wohingegen dies im übrigen Bundesgebiet nur auf 38 Prozent zutrifft. (Online-)Zeitungen und Zeitschriften werden in Rheinland-Pfalz ebenfalls häufiger „in der Herkunftssprache“ konsumiert (34 %) als im übrigen Bundesgebiet (23 %).

Wenig überraschend lässt sich feststellen, dass die Nutzungssprache von allen Medien (mit Ausnahme der Streamingdienste) mit der Sprachkompetenz in Zusammenhang steht: In Rheinland-Pfalz sowie im übrigen Bundesgebiet konsumieren diejenigen, die ihre deutschen Sprachkenntnisse als sehr oder eher gut einschätzen, Medien häufiger auf Deutsch als diejenigen, die ihre Sprachkenntnisse als eher schlecht oder sehr schlecht einschätzen.

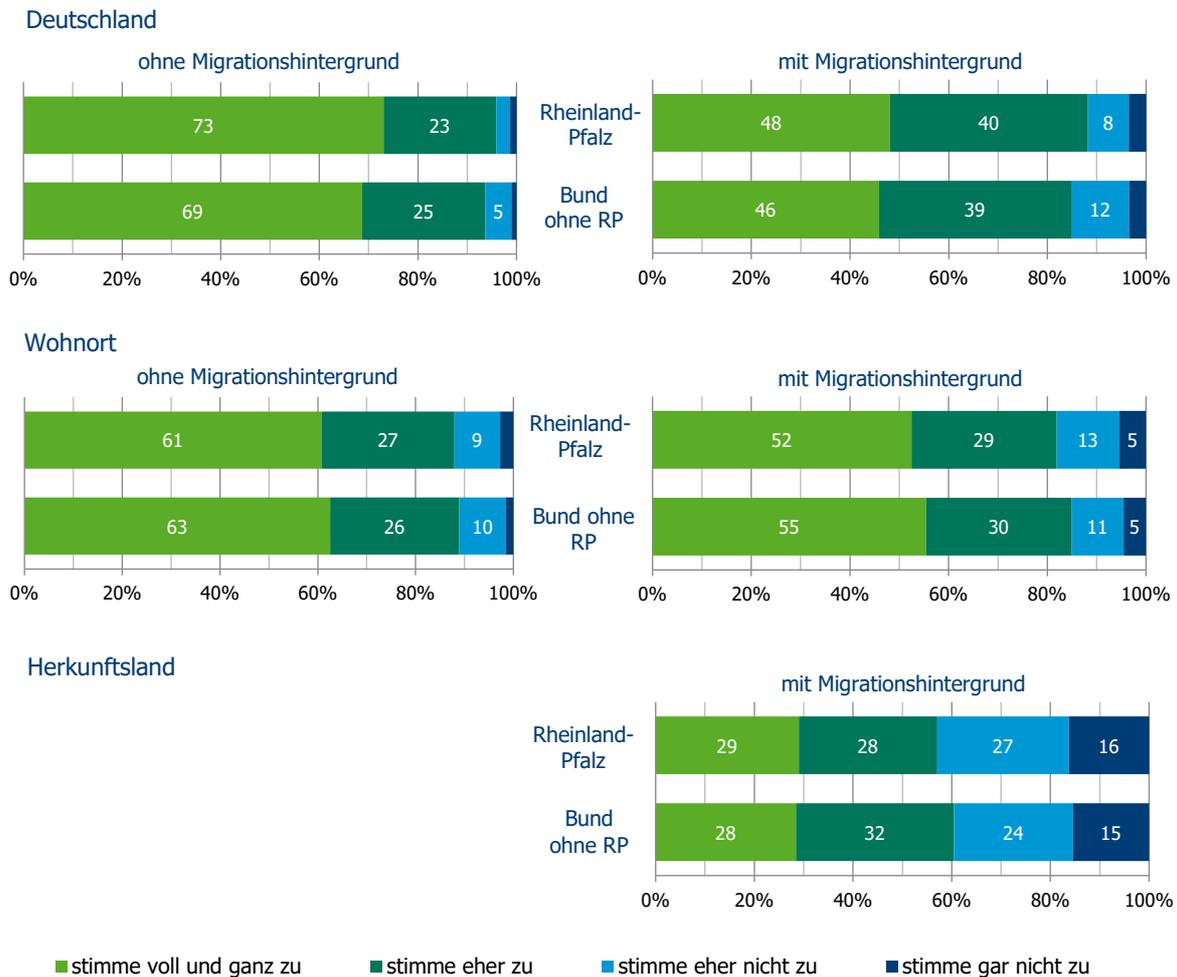
2.3 Identifikatorische Integration: das Gefühl von Zugehörigkeit

Für eine erfolgreiche soziokulturelle Integration ist das Zugehörigkeitsgefühl zum Land oder Wohnort von unbestrittener Bedeutung. Im Vergleich zu den anderen Dimensionen der Integration benötigt die Entwicklung einer solchen Identifikation unter Umständen mehr Zeit, denn eine emotionale Bindung an die Gesellschaft in Deutschland setzt voraus, dass die Zugewanderten soziale Beziehungen zur einheimischen Bevölkerung pflegen und am sozialen Leben teilhaben (Lutz/Heckmann 2010; de Vroome/Verkuyten/Martinovic 2018; SVR 2018a: 77). Daher ist die identifikatorische Integration ein gutes Anzeichen für eine erfolgreiche längerfristige Integration. Frühere Berichte haben gezeigt, dass Zugewanderte, die schon länger in Deutschland leben, und ihre Nachkommen sich eher mit Deutschland oder ihrem Wohnort identifizieren (SVR 2016: 35).

Die Identifikation mit Deutschland fällt bei Befragten mit Einwanderungsgeschichte in Rheinland-Pfalz und im übrigen Bundesgebiet ähnlich aus (Abb. 10). Knapp die Hälfte der Befragten mit Migrationshintergrund fühlt sich Deutschland „voll und ganz“ zugehörig (48 % in Rheinland-Pfalz, 46 % im übrigen Bundesgebiet); nur etwa jede oder jeder Zehnte fühlt sich Deutschland „eher nicht“ oder „gar nicht“ zugehörig (11 % in Rheinland-Pfalz, 15 % im übrigen Bundesgebiet). Befragte ohne Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz fühlen sich Deutschland etwas häufiger „voll und ganz“ oder „eher“ zugehörig (96 %) als im übrigen Bundesgebiet (94 %).



Abb. 10 Zugehörigkeit zu Deutschland, zum Wohnort und zum Herkunftsland



Anmerkung: Die betreffende Aussage lautete: „Insgesamt fühle ich mich meinem Herkunftsland/Deutschland/der Stadt, in der ich lebe, zugehörig.“ Werte unter 5 Prozent sind nicht abgebildet.
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

Bei Befragten mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz fühlen sich Befragte mit einem höheren Bildungsniveau etwas weniger zugehörig: Neun von zehn der Befragten (92 %) mit niedrigem oder mittlerem Bildungsabschluss fühlen sich Deutschland „eher“ oder „voll und ganz“ zugehörig, aber nur acht von zehn (82 %) mit hohem Bildungsabschluss. Im übrigen Bundesgebiet ist dieser Trend etwas schwächer ausgeprägt: 85 Prozent mit mittlerem oder niedrigem und 83 Prozent mit hohem Bildungsabschluss fühlen sich Deutschland „eher“ oder „voll und ganz“ zugehörig.

Bezogen auf das Zugehörigkeitsgefühl zum Wohnort unterscheidet sich Rheinland-Pfalz kaum vom übrigen Bundesgebiet, weder bei Befragten mit noch ohne Migrationshintergrund. Gut die Hälfte der Befragten mit Migrationshintergrund fühlt sich „voll und ganz“ ihrem Wohnort zugehörig.



rig (52 % in Rheinland-Pfalz und 55 % im übrigen Bundesgebiet). Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund liegt dieser Wert mit 61 Prozent in Rheinland-Pfalz etwas höher, so wie in allen anderen Bundesländern mit Ausnahme von Schleswig-Holstein (vgl. LAG 2021: 157).

Sowohl in Rheinland-Pfalz als auch im übrigen Bundesgebiet fühlen sich Befragte mit und ohne Migrationshintergrund ihrem Wohnort weniger verbunden, wenn sie höher gebildet sind.⁴³ Außerdem ist bei Befragten mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz ein Geschlechterunterschied erkennbar: Etwa drei Viertel der Frauen (76 %) und knapp neun Zehntel der Männer (88 %) fühlen sich ihrem Wohnort „eher“ oder „voll und ganz“ zugehörig. Dieser Geschlechterunterschied ist auch im übrigen Bundesgebiet zu beobachten, allerdings weniger ausgeprägt: 82 Prozent der Frauen und 87 Prozent der Männer mit Migrationshintergrund fühlen sich ihrem Wohnort „voll und ganz“ oder „eher“ zugehörig.

Weder entwickelt sich Zugehörigkeit geradlinig, noch sinkt automatisch die Identifikation mit dem Herkunftsland, wenn das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland steigt. Eine Person kann sich mehreren Ländern gleichzeitig zugehörig fühlen oder sich an anderen Bezugsräumen und Konzepten orientieren, wenn sie sich beispielsweise als Weltbürgerin oder Europäer versteht (vgl. SVR 2019: 128). Dies zeigen auch die Daten: So fühlen sich etwa sechs von zehn Befragten „eher“ oder „voll und ganz“ ihrem Herkunftsland zugehörig (in Rheinland-Pfalz 57 %, im übrigen Bundesgebiet 60 %). Allerdings nimmt das Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsland mit der Aufenthaltsdauer in Deutschland ab: Befragte, die bis zu 20 Jahre in Deutschland leben, fühlen sich ihrem Herkunftsland häufiger „eher“ oder „voll und ganz“ zugehörig (74 % in Rheinland-Pfalz, 71 % im übrigen Bundesgebiet) als Befragte, die über 20 Jahre in Deutschland leben (48 % in Rheinland-Pfalz, 55 % im übrigen Bundesgebiet) oder die in Deutschland geboren wurden (48 % in Rheinland-Pfalz, 46 % im übrigen Bundesgebiet).

2.4 Vertrauen in Institutionen und Medien

Für eine funktionierende Demokratie ist das Vertrauen in staatliche Institutionen und in die Politik im Allgemeinen von zentraler Bedeutung. Können die Institutionen oder die Politik die Erwartun-

⁴³ Unter den Befragten mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz fühlen sich 69 Prozent der Hochgebildeten „voll und ganz“ oder „eher“ ihrem Wohnort zugehörig, aber 88 Prozent derjenigen mit mittlerem oder niedrigem Bildungsabschluss. Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund sind dies 82 Prozent bzw. 90 Prozent. Im übrigen Bundesgebiet fühlen sich 80 Prozent der Hochgebildeten mit Migrationshintergrund „voll und ganz“ oder „eher“ zugehörig, und 88 Prozent der Befragten mit niedrigem oder mittlerem Bildungsabschluss. Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund im Bund ohne Rheinland-Pfalz sind es 86 Prozent der Hochgebildeten und 90 Prozent derjenigen mit niedrigem oder mittlerem Bildungsabschluss.



gen der Bürgerinnen und Bürger nicht erfüllen, kann dies zu Vertrauensverlust, Politikverdrossenheit und gesellschaftlichen Differenzen führen (Decker et al. 2017). Daneben ist auch das Vertrauen in die Medien bedeutsam, denn diese stellen Informationen bereit, transportieren Botschaften von Akteurinnen und Akteuren aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Diskussion und Meinungsbildung.

2.4.1 Vertrauen in Institutionen

Die Daten des SVR-Integrationsbarometers 2020 zeigen, dass Befragte mit und ohne Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz wie im übrigen Bundesgebiet der Politik sowie den Institutionen in Deutschland mehrheitlich vertrauen (Abb. 11; vgl. auch SVR 2020b). Fasst man die Zustimmungswerte „voll und ganz“ und „eher“ für Rheinland-Pfalz zusammen, liegt das Vertrauen in die deutsche Politik unter Befragten ohne Migrationshintergrund bei 64 Prozent sowie unter Befragten mit Migrationshintergrund bei 72 Prozent.

Auffällig ist das in beiden Gruppen starke Vertrauen in die Polizei, das bei 88 Prozent (Befragte ohne Migrationshintergrund) bzw. 87 Prozent (Befragte mit Migrationshintergrund) liegt.⁴⁴ In der Summe ergeben sich also keine signifikanten Unterschiede – wohl aber hinsichtlich der Qualität des Vertrauens: So vertrauen Befragte mit Migrationshintergrund der Polizei öfter „voll und ganz“ (51 %) als Befragte ohne Migrationshintergrund (42 %).

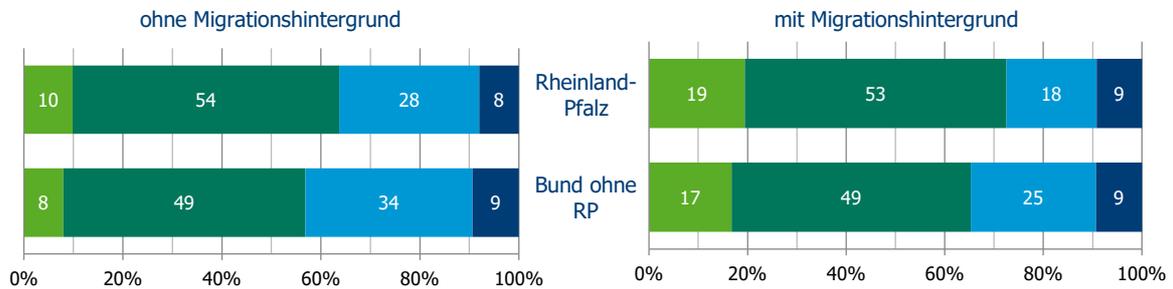
Auch in allen anderen abgefragten Bereichen weisen Zugewanderte und ihre Nachkommen in Rheinland-Pfalz signifikant größeres Vertrauen auf als Befragte ohne Migrationshintergrund: gegenüber der deutschen Politik (19 % vertrauen „voll und ganz“ gegenüber 10 % bei Befragten ohne Migrationshintergrund); der Stadt- und Gemeindeverwaltung (38 % vs. 30 %); sowie dem öffentlichen Schulwesen (47 % vs. 21 %). Die Werte liegen in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zudem auch jeweils leicht über denen der Befragten im übrigen Bundesgebiet.

⁴⁴ Eine frühere Studie zum Institutionenvertrauen von Musliminnen und Muslimen in Deutschland zeigte, dass sie allen untersuchten Institutionen mit Ausnahme der Polizei mehr vertrauen als die übrige Bevölkerung. Das Vertrauen in die Polizei war bei allen Befragten im Durchschnitt relativ hoch (Doerschler/Jackson 2012). Die hier vorliegenden Ergebnisse für Rheinland-Pfalz spiegeln also frühere Ergebnisse in Gesamtdeutschland mit Bezug auf Muslime – nicht auf Menschen mit Migrationshintergrund – wider.

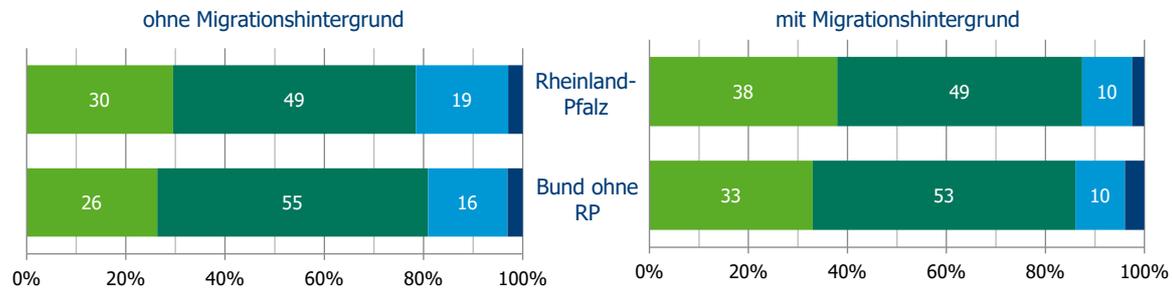


Abb. 11 Vertrauen in die Institutionen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund

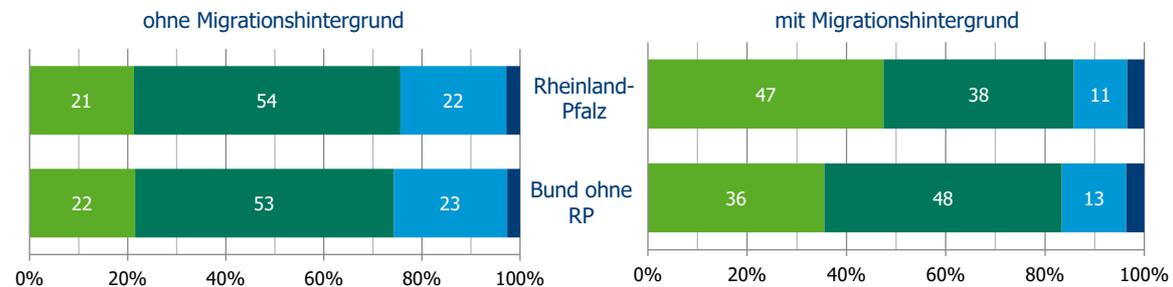
deutsche Politik



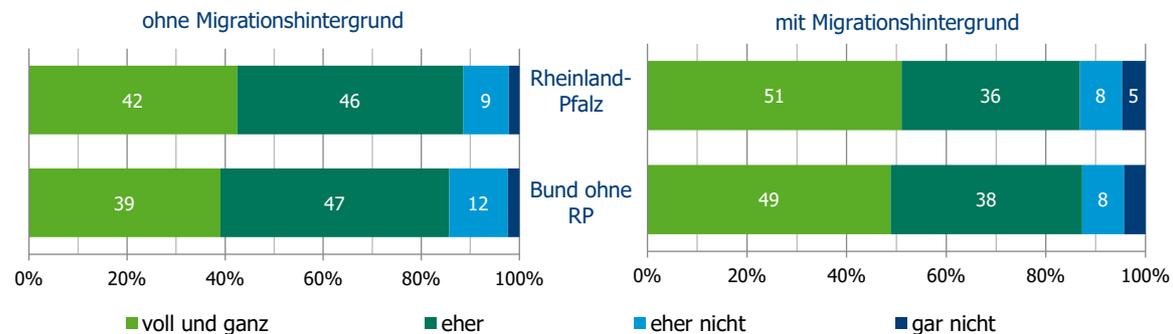
Stadt- und Gemeindeverwaltung



öffentliches Schulwesen



Polizei



■ voll und ganz ■ eher ■ eher nicht ■ gar nicht

Anmerkung: Die Frage lautete: „Sagen Sie mir bitte, wie sehr Sie persönlich den folgenden Institutionen in Deutschland vertrauen.“ Werte unter 5 Prozent sind nicht ausgewiesen. Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten



Anders als im übrigen Bundesgebiet zeigt sich in Rheinland-Pfalz bei Befragten mit Migrationshintergrund ein Unterschied zwischen den Geschlechtern, denn Männer vertrauen der deutschen Politik weniger als Frauen. Während 25 Prozent der Frauen der deutschen Politik „voll und ganz“ vertrauen, ist dies nur bei 15 Prozent der Männer zu beobachten. Für Rheinland-Pfalz lässt sich darüber hinaus feststellen, dass ältere Befragte mit Migrationshintergrund der Polizei mehr vertrauen als jüngere: Knapp die Hälfte derer unter 50 Jahre gibt an, ihr „voll und ganz“ zu vertrauen (47 %), aber deutlich über die Hälfte derer ab 50 Jahre (59 %). Ein ähnliches Bild ergibt sich bei Befragten ohne Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz sowie bei beiden Gruppen im übrigen Bundesgebiet.⁴⁵

Vertrauen in Politik und Schulwesen – ein ‚Honeymoon-Effekt‘?

In Rheinland-Pfalz haben Zugewanderte und ihre Nachkommen ein stärkeres Vertrauen in Institutionen als Befragte ohne Migrationshintergrund. Allerdings spielt beim Vertrauen in die deutsche Politik und das öffentliche Schulwesen die Aufenthaltsdauer und die Generationenzugehörigkeit der Befragten mit Migrationshintergrund eine entscheidende Rolle: Je länger Zugewanderte in Deutschland leben, desto geringer ist ihr Vertrauen in die deutsche Politik und in das öffentliche Schulwesen (vgl. hierzu auch SVR 2020b: 15–19). So vertrauen in Rheinland-Pfalz vier von zehn Befragten, die bis zu 20 Jahre in Deutschland leben, der deutschen Politik „voll und ganz“ (39 %), aber nur etwa jede oder jeder Zehnte derer, die über 20 Jahre in Deutschland leben (12 %), und sogar nur 3 Prozent der in Deutschland Geborenen.

Das Vertrauen in das öffentliche Schulwesen ist insgesamt höher, jedoch zeigt sich ein ähnlicher abnehmender Trend: Großes Vertrauen („voll und ganz“) bekunden 65 Prozent derer, die bis zu 20 Jahre in Deutschland leben, 41 Prozent derer, die über 20 Jahren hier leben, und nur 32 Prozent der in Deutschland Geborenen. Da es sich bei den Daten des SVR-Integrationsbarometers um Querschnittsdaten⁴⁶ handelt, lässt sich statistisch nicht feststellen, ob bei den Zugewanderten mit längerem Aufenthalt in Deutschland und der Folgegeneration (in Deutschland geboren) Er-

⁴⁵ Unter den Befragten ohne Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz geben 38 Prozent der unter 50-Jährigen und 45 Prozent der ab 50-Jährigen an, der Polizei „voll und ganz“ zu vertrauen. Im übrigen Bund geben 48 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund unter 50 Jahre an, der Polizei „voll und ganz“ zu vertrauen, und 50 Prozent der ab 50-Jährigen. Bei Befragten ohne Migrationshintergrund im übrigen Bund vertrauen 35 Prozent der unter 50-Jährigen und 42 Prozent der ab 50-Jährigen der Polizei „voll und ganz“.

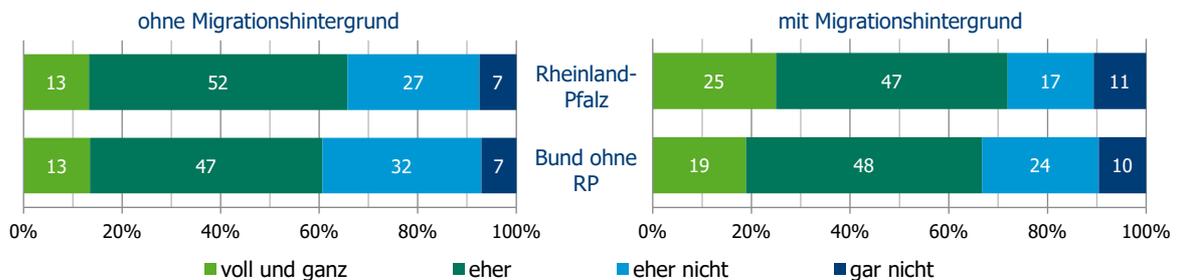
⁴⁶ Querschnittsdaten sind Daten, für deren Erhebung eine Auswahl von Personen nur einmal interviewt wird. Wenn dieselben Personen mehrmals und mit zeitlichem Abstand für eine Studie herangezogen werden, spricht man von einer Längsschnittstudie. Querschnittsdatensätze können Zusammenhänge deutlich machen, aber keine Kausalität offenlegen.

nüchterung eintritt oder ob sie ihre Haltung im Zeitverlauf der negativeren Einstellung von Menschen ohne Migrationshintergrund angleichen. Wenn Menschen aus autoritär regierten Ländern nach Deutschland zuwandern, ist es wahrscheinlich, dass sich zunächst eine Art ‚Honeymoon-Effekt‘ einstellt (vgl. Raschke/Westle 2018: 326–327; SVR 2020b: 16, 19): ein besonders positiver Blick auf die deutsche Demokratie und das öffentliche Schulwesen, der jedoch auf die erste Zeit im neuen Land beschränkt ist und nach einigen Jahren nachlässt. Da zuletzt verstärkt Menschen aus autoritär regierten Ländern zugewandert sind, könnte es sich bei diesen Beobachtungen also um einen solchen ‚Honeymoon-Effekt‘ handeln.

2.4.2 Medienvertrauen

In Demokratien können und sollen Medien zur gesellschaftlichen Diskussion beitragen, indem sie Informationen für die Bevölkerung bereitstellen und ausgewogen und kritisch Bericht erstatten. Dass die Bürgerinnen und Bürger sich mit den medialen Inhalten kritisch auseinandersetzen sollten, steht außer Frage. Jedoch kann ein fundamentales Misstrauen gegenüber medialen Inhalten einer demokratischen Gesellschaft schaden (Decker et al. 2017; Schranz/Schneider/Eisenegger 2016; Tonassi/Wittlif 2021). Das SVR-Integrationsbarometer 2020 fragt daher die Einstellung zu den deutschen Medien insgesamt ab (Abb. 12).

Abb. 12 Vertrauen in die deutschen Medien



Anmerkung: Die Frage lautete: „Ganz allgemein gefragt: Wie stark vertrauen Sie deutschen Medien?“ Aufgrund von Rundungen können die Gesamtsummen von 100 Prozent abweichen.
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

In Rheinland-Pfalz wie auch im übrigen Bundesgebiet genießen die deutschen Medien relativ großes Vertrauen, das bei Menschen mit Einwanderungsgeschichte sogar noch höher ausfällt als bei der übrigen Bevölkerung. In Rheinland-Pfalz vertrauen 72 Prozent der Befragten mit und 65 Prozent der Befragten ohne Migrationshintergrund den Medien „voll und ganz“ oder „eher“. Im übrigen Bundesgebiet sind es 67 bzw. 60 Prozent. Das Vertrauen in die deutschen Medien ist also bei Zugewanderten und ihren Nachkommen in Rheinland-Pfalz stärker ausgeprägt als im



übrigen Bundesgebiet. Bei Befragten ohne Migrationshintergrund ist der Unterschied im Medienvertrauen in Rheinland-Pfalz und dem übrigen Bundesgebiet statistisch nicht signifikant.

In Rheinland-Pfalz vertrauen männliche Zugewanderte bzw. deren Nachkommen den Medien weniger als weibliche Zugewanderte bzw. deren Nachkommen (18 % der Männer und 32 % der Frauen vertrauen deutschen Medien „voll und ganz“). Im übrigen Bundesgebiet ist kein statistisch signifikanter Geschlechterunterschied zu beobachten. Zudem vertrauen die, die bis zu 20 Jahre in Deutschland leben, den Medien häufiger „voll und ganz“ (43 %) als Befragte, die über 20 Jahre in Deutschland leben (17 %) oder in Deutschland geboren wurden (12 %). Diese Befunde könnten ebenfalls auf den oben diskutierten ‚Honeymoon-Effekt‘ zurückzuführen sein (s. Kap. 2.4.1) und treten in Rheinland-Pfalz wie im übrigen Bundesgebiet auf. Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz zeigt sich, dass Menschen mit einem hohen Bildungsabschluss den Medien mehr vertrauen (75 % vertrauen „voll und ganz“ oder „eher“) als solche mit einem mittleren oder niedrigen Bildungsabschluss (62 % vertrauen „voll und ganz“ oder „eher“). Dies ist ebenso im übrigen Bundesgebiet zu beobachten (76 % der Hochgebildeten und 53 % derjenigen mit mittlerem oder niedrigem Bildungsabschluss vertrauen „voll und ganz“ oder „eher“).

2.5 Das Integrationsklima in Rheinland-Pfalz

Der Integrationsklima-Index (IKI) des SVR-Integrationsbarometers 2020 gibt Aufschluss darüber, wie Menschen mit und ohne Migrationshintergrund das alltägliche Zusammenleben in der Gesellschaft beurteilen. Der IKI setzt sich aus insgesamt 16 Fragen zusammen und beinhaltet eine Beurteilung des interkulturellen Kontaktes⁴⁷ und des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Er berücksichtigt den Arbeitsmarkt, die Nachbarschaft, das Bildungssystem sowie soziale Beziehungen und erfragt sowohl eigene Erfahrungen als auch Bewertungen, Verhaltenstendenzen und Einstellungen zu allgemein formulierten Normen. Die Antworten auf die verschiedenen Fragen werden zu einem Index zusammengefasst, wobei der IKI einen Wert zwischen 0 und 100 annehmen kann. Werte über 50 signalisieren ein tendenziell positives, Werte unter 50 ein tendenziell negatives Integrationsklima (vgl. SVR 2018a).⁴⁸

Insgesamt bewerten Befragte in Rheinland-Pfalz das Integrationsklima mehrheitlich positiv (Abb. 13). Für die Befragten mit Migrationshintergrund liegt der IKI mit 69 Punkten etwas über

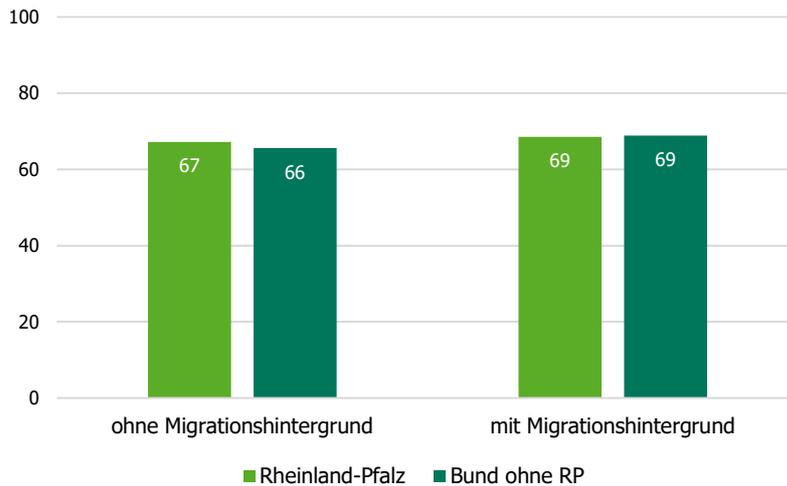
⁴⁷ Die Fragen zur Bewertung des Kontaktes am Arbeitsplatz sowie in der Nachbarschaft wurden bereits in Kapitel 2.1.1 analysiert. Sie sind Teil des Integrationsklima-Indexes.

⁴⁸ Für eine Darstellung aller Fragen siehe Methodenbericht zum SVR-Integrationsbarometer 2020 (SVR 2020a).



dem Wert der Befragten ohne Migrationshintergrund von 67 Punkten. Dieser Unterschied ist jedoch nicht signifikant. Die Bewertung des Integrationsklimas ist zudem im übrigen Bundesgebiet der Bewertung in Rheinland-Pfalz sehr ähnlich, und zwar bei Befragten mit wie ohne Migrationshintergrund.⁴⁹

Abb. 13 Integrationsklima-Index (IKI) in Rheinland-Pfalz und im übrigen Bundesgebiet



Anmerkung: Bewertung des Integrationsklimas von sehr negativ (0) bis sehr positiv (100).
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

Für die Bewertung des Integrationsklimas spielt interkultureller Kontakt eine besondere Rolle: Je mehr Befragte mit wie ohne Migrationshintergrund einen solchen Kontakt erleben, desto positiver schätzen sie das Integrationsklima ein, und zwar in Rheinland-Pfalz genauso wie im übrigen Bundesgebiet. Da Menschen mit Migrationshintergrund schon aufgrund der Größe der anderen Gruppe häufiger persönliche Berührungspunkte haben, ist es nicht überraschend, dass sie das Zusammenleben durchgehend etwas besser bewerten. Zudem beurteilen in Rheinland-Pfalz sowie im übrigen Bundesgebiet höher Gebildete mit und ohne Migrationshintergrund das Integrationsklima positiver.

Frauen bewerten das Integrationsklima tendenziell positiver

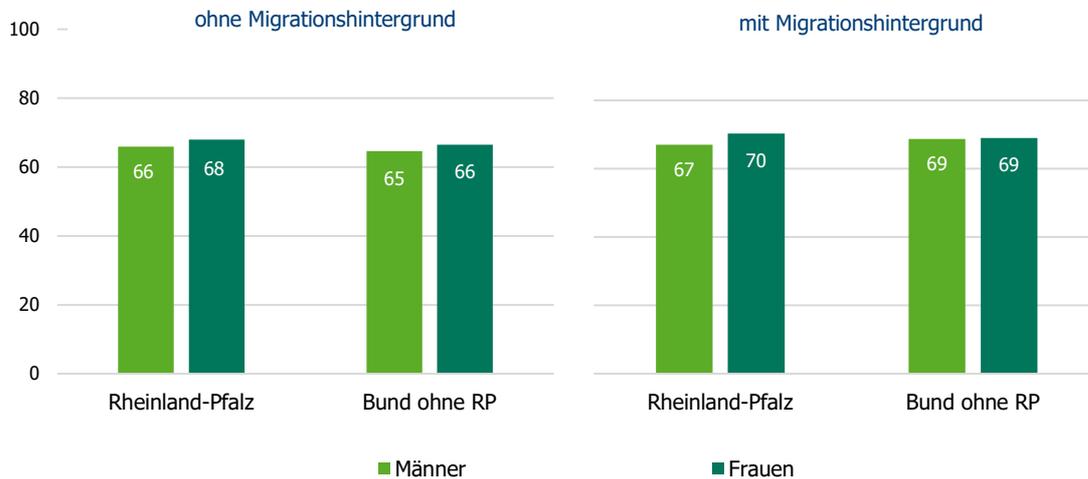
Frauen mit wie ohne Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz bewerten das Integrationsklima leicht positiver als Männer (Abb. 14), und dieser Unterschied ist statistisch signifikant (67 vs. 70 IKI-Punkte bei Männern vs. Frauen mit Migrationshintergrund; 66 vs. 68 IKI-Punkte bei Männern

⁴⁹ Das Integrationsklima wird in den verschiedenen Bundesländern durchaus unterschiedlich bewertet. In den westdeutschen Bundesländern sind die IKI-Werte im Durchschnitt höher als in den ostdeutschen (67 vs. 61 Punkte). Rheinland-Pfalz liegt mit 68 Punkten – über beide Gruppen hinweg – im westdeutschen Durchschnitt.



vs. Frauen ohne Migrationshintergrund). Im übrigen Bundesgebiet gibt es zwar einen signifikanten Geschlechterunterschied bei Befragten ohne Migrationshintergrund (65 bei Männern vs. 66 IKI-Punkte bei Frauen), jedoch nicht bei Befragten mit Migrationshintergrund.

Abb. 14 Gender Climate Gap bei Personen mit und ohne Migrationshintergrund



Anmerkung: Bewertung des Integrationsklimas von sehr negativ (0) bis sehr positiv (100).

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten

Wird der IKI in die Teilbereiche Nachbarschaft, Arbeitsmarkt, soziale Beziehungen und Bildungssystem aufgeschlüsselt, ist zu sehen, dass Männer ohne Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz überall außer im Bereich des Arbeitsmarktes das Integrationsklima schlechter einschätzen als Frauen ohne Migrationshintergrund (Tab. 1).

Tab. 1 Werte im Integrationsklima-Index (IKI) von Männern und Frauen mit und ohne Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz

gesellschaftlicher Teilbereich	Männer		Frauen	
	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund
Nachbarschaft	70	66	74	67
Arbeitsmarkt	70	69	75	69
soziale Beziehungen	68	71	72	78
Bildungssystem	60	57	60	61

Anmerkung: Bewertung des Integrationsklimas von sehr negativ (0) bis sehr positiv (100).

Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2020; gewichtete Daten



Männer mit Migrationshintergrund dagegen bewerten das Integrationsklima in den Bereichen Nachbarschaft, Arbeitsmarkt und soziale Beziehungen schlechter als Frauen mit Migrationshintergrund. So zeigt sich zum Beispiel, dass Frauen mit Migrationshintergrund der Aussage „Deutsche Freunde verstehen einen genauso gut wie Freunde mit Migrationshintergrund“ deutlich öfter voll und ganz zustimmen (44 %) als Männer mit Migrationshintergrund (21 %). Zusammengefasst bedeutet dies, dass Männer mit und ohne Migrationshintergrund das Zusammenleben zwischen den Bevölkerungsgruppen tendenziell skeptischer sehen als Frauen.

3 Fazit und Ausblick

Im Rahmen der vorliegenden Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2020 wurden vertiefende Analysen zur sozialen, kulturellen und identifikatorischen Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Rheinland-Pfalz durchgeführt. Diese Dimensionen von Integration wurden in der Integrationsberichterstattung bisher nur am Rande betrachtet – nicht zuletzt in Ermangelung geeigneter Daten. Im aktuellen sechsten Bericht zum Integrationsmonitoring der Länder sind diese Dimensionen erstmals berücksichtigt.

Für das Miteinander und den Alltag in einer Einwanderungsgesellschaft spielt es eine Rolle, ob zwischen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund Kontakte bestehen und welche Erfahrungen die beiden Gruppen bei diesen Kontakten mit der jeweils anderen machen. Sprachkenntnisse und der Grad der Identifikation mit Deutschland oder dem Wohnort können darüber hinaus Hinweise auf die kulturelle und identifikatorische Integration geben. Solche individuellen und alltäglichen Einschätzungen und Erfahrungen sind für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ebenso wichtig wie der Erfolg von Zugewanderten und ihren Nachkommen auf dem Arbeitsmarkt oder im Bildungsbereich.

Insgesamt zeigt sich für Rheinland-Pfalz ein positives Bild, das häufig dem Bild im übrigen Bundesgebiet gleicht, vor allem, wenn Ost-West-Unterschiede berücksichtigt werden (s. auch SVR 2018a: 11). Das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund beurteilen beide Bevölkerungsgruppen mehrheitlich als gut. Die Indikatoren für soziale, kulturelle und identifikatorische Integration fallen überwiegend positiv aus und entsprechen häufig den Werten im übrigen Bundesgebiet. Das Vertrauen in die Medien fällt bei Zugewanderten und ihren Nachkommen in Rheinland-Pfalz sogar besser aus als im übrigen Bundesgebiet. Auch das allgemeine In-



tegrationsklima wird im untersuchten Bundesland – genauso wie im übrigen Bundesgebiet – positiv bewertet. Besonders in Rheinland-Pfalz bewerten Frauen mit wie ohne Migrationshintergrund das Integrationsklima positiver als Männer.

Solche Geschlechterunterschiede, die sich im übrigen Bundesgebiet nicht beobachten lassen, treten auch an anderen Punkten auf. Zum Beispiel bewerten Frauen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz Kontakte am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft positiver als Männer. Auch berichten Frauen in Rheinland-Pfalz von deutlich weniger Diskriminierungserfahrungen aufgrund ihrer Herkunft. Zudem vertrauen Frauen mit Migrationshintergrund der deutschen Politik und den Medien stärker, ein Befund, der auf das übrige Bundesgebiet nicht zutrifft. Diese Geschlechterunterschiede treten auch dann auf, wenn der Erwerbsstatus der Befragten einbezogen wird, und deuten darauf hin, dass sich Frauen mit Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz teilweise besser integriert fühlen als Männer. Allerdings sind sie in Rheinland-Pfalz wie andernorts seltener politisch aktiv als Männer. Aus diesen Befunden ließen sich durchaus Ansatzpunkte für eine proaktive Integrationspolitik ableiten, etwa hinsichtlich geschlechtsspezifischer Angebote zur soziokulturellen Integration.

Im Bereich der gesellschaftlichen Teilhabe zeigen sich bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund durchweg Partizipationsdefizite. Zugewanderte und ihre Nachkommen sind deutlich seltener politisch aktiv und engagieren sich auch seltener zivilgesellschaftlich als Menschen ohne Migrationshintergrund. Dieser Befund ist auch im übrigen Bundesgebiet zu beobachten und könnte in Zukunft verstärkt Gegenstand integrationspolitischer Bemühungen auf Landes- und kommunaler Ebene werden – zumal vertiefende Analysen nahelegen, dass eine stärkere Einbindung in zivilgesellschaftliche Zusammenhänge auch die politische Partizipation voranbringt (SVR-Forschungsbereich 2020). Ansetzen ließe sich hier an der Tatsache, dass das vereinsgebundene gesellschaftliche Engagement in Rheinland-Pfalz höher ist als im übrigen Bundesgebiet – und zwar bei Personen mit wie ohne Einwanderungsgeschichte.

Die in diesem Bericht dargelegten Befunde bilden eine Momentaufnahme des Integrationsgeschehens und der Einschätzung von und Einstellungen zur Integration in Rheinland-Pfalz. Die Stichprobengröße von jeweils rund 500 Personen mit und ohne Migrationshintergrund erlaubt valide Aussagen zu beiden Bevölkerungsgruppen. Allerdings ist die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund in sich äußerst heterogen: Sie umfasst sowohl unterschiedliche Herkunftsgruppen wie auch verschiedene Zuwanderungsgenerationen (selbst Zugewanderte und in



Deutschland Geborene). Auch unterscheidet sich die Gruppe der selbst Zugewanderten hinsichtlich der Aufenthaltsdauer: Neben neu Zugewanderten gibt es auch viele Befragte, die vor mehreren Jahrzehnten nach Deutschland gekommen und hier heimisch geworden sind; viele von ihnen haben die deutsche Staatsangehörigkeit. Das bedeutet, dass die Integrationsvoraussetzungen der Befragten sehr unterschiedlich sind. Für kleinteiligere und tiefergehende Analysen, die valide, also statistisch abgesicherte Ergebnisse für die einzelnen Teilgruppen erzielen, müssten wesentlich mehr Personen mit Migrationshintergrund befragt werden. Darüber hinaus sind wiederholte Erhebungen notwendig, um auch Veränderungen und Entwicklungen zu erfassen. Erste Vergleichsdaten werden durch das SVR-Integrationsbarometer 2022 erhoben, das erneut von Bund und Ländern gemeinsam finanziert wird.



Literatur

BAMF 2016: Das Bundesamt in Zahlen 2015. Asyl, Migration und Integration, Nürnberg.

Berry, John W. 1997: Immigration, Acculturation, and Adaptation, in: *Applied Psychology*, 46: 1, 5–34.

Bolte, Claudia/Kirchhoff, Gudrun 2015: Migration und Integration im ländlichen Raum. Beitrag vom 24.02.2015, in: Schader Stiftung, Themen Demographie und Strukturwandel. (<https://www.schader-stiftung.de/themen/demographie-und-strukturwandel/fokus/laendlicher-raum/artikel/migration-und-integration-im-laendlichen-raum>, 03.02.2022).

Brenick, Alaina/Titzmann, Peter F./Michel, Andrea/Silbereisen, Rainer K. 2012: Perceptions of Discrimination by Young Diaspora Migrants: Individual- and School-Level Associations among Adolescent Ethnic German Immigrants, in: *European Psychologist*, 17:2, 105–119.

Caballero, Luis/Diehl, Stefan 2020: Politische Partizipation und Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz. Eine Untersuchung von kommunalpolitisch Handelnden. Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz, Mainz.

Davies, Kristin/Tropp, Linda R./Aron, Arthur/Pettigrew, Thomas F./Wright, Stephen C. 2011: Cross-Group Friendships and Intergroup Attitudes: A Meta-Analytic Review, in: *Personality and Social Psychology Review*, 15: 4, 332–351.

Decker, Oliver/Yendell, Alexander/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar 2017: Polarisiert und radikalisiert. Medienmisstrauen und die Folgen für die Demokratie. OBS-Arbeitspapier 27, Frankfurt am Main.

Diehl, Claudia/Liebau, Elisabeth 2017: Perceptions of Discrimination: What Do They Measure and Why Do They Matter? SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research 945, Berlin.

Di Stasio, Valentina/Lancee, Bram/Veit, Susanne/Yemane, Ruta 2021: Muslim by Default or Religious Discrimination? Results from a Cross-National Field Experiment on Hiring Discrimination, in: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 47: 6, 1305–1326.

Doerschler, Peter/Jackson, Pamela Irving 2012: Do Muslims in Germany Really Fail to Integrate? Muslim Integration and Trust in Public Institutions, in: *Journal of International Migration and Integration*, 13: 4, 503–523.

Esser, Hartmut 2001: Integration und ethnische Schichtung, Mannheim.

Esser, Hartmut 2006: Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten, Frankfurt am Main/New York.

Filsinger, Dieter 2014: Monitoring und Evaluation. Perspektiven für die Integrationspolitik von Bund und Ländern. Expertise im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn.

Gericke, Dina/Burmeister, Anne/Löwe, Jil/Deller, Jürgen/Pundt, Leena 2018: How Do Refugees Use Their Social Capital for Successful Labor Market Integration? An Exploratory Analysis in Germany, 105, 46–61.

Gordon, Milton M. 1964: Assimilation in American Life: The Role of Race, Religion, and National Origins, New York.



de Graaf, Nan Dirk/Flap, Hendrik Derk 1998: "With a Little Help from my Friends": Social Resources as an Explanation of Occupational Status and Income in West Germany, the Netherlands, and the United States, 67: 2, 452–472.

Hamburger, Franz/Koepf, Thomas 2010: Migration und Integration: Rheinland-Pfalz als Einwanderungsland, in: Sarcinelli, Ulrich/Falter, Jürgen W./Mielke, Gerd/Benzner, Bodo (Hrsg.): Politik in Rheinland-Pfalz: Gesellschaft, Staat und Demokratie, Wiesbaden, 91–113.

Heckmann, Friedrich 2015: Integration von Migranten. Einwanderung und neue Nationenbildung, Wiesbaden.

Herbert, Ulrich 2001: Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge, München.

Kemper, Thomas 2017: Die schulstatistische Erfassung des Migrationshintergrundes in Deutschland, in: Journal for Educational Research Online, 9: 1, 144–168.

Kokkonen, Andrej/Esaiasson, Peter/Gilljam, Mikael 2015: Diverse Workplaces and Interethnic Friendship Formation – A Multilevel Comparison across 21 OECD Countries, in: Journal of Ethnic and Migration Studies, 41: 2, 284–305.

LADS 2021: Vielfältig. Anders. Gleich! – Bericht der Landesantidiskriminierungsstelle Rheinland-Pfalz in der 17. Legislaturperiode (2016–2021). Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration, Mainz.

LAG – Länderoffene Arbeitsgruppe „Indikatorenentwicklung und Monitoring“ der Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister/Senatorinnen und Senatoren der Länder 2021: Sechster Bericht zum Integrationsmonitoring der Länder. Bericht 2021: Berichtsjahre 2017–2019 und Bund-Länder-Integrationsbarometer 2020, Berlin/Düsseldorf.

Lutz, Anna/Heckmann, Friedrich 2010: Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Bayern: Stand der Integration und integrationspolitische Maßnahmen. Expertise für das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, München.

MASGFF 2007: Verschiedene Kulturen – Leben gemeinsam gestalten!, Mainz.

MASGFF 2009: Zuwanderungs- und Integrationsbericht der Landesregierung Rheinland-Pfalz 2007–2008, Mainz.

Mewes, Ricarda/Asbrock, Frank/Laskawi, Johanna 2015: Perceived Discrimination and Impaired Mental Health in Turkish Immigrants and Their Descendants in Germany, in: Comprehensive Psychiatry, 62, 42–50.

MFFJIV 2017: Gemeinsam für Chancengleichheit, Weltoffenheit und Akzeptanz. Integrationskonzept für Rheinland-Pfalz 2017, Mainz.

MFFJIV 2020: Gemeinsam für Gleichwertigkeit. Landesaktionsplan gegen Rassismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Mainz.

MFFJIV 2021: 6. Zuwanderungs- und Integrationsbericht der Landesregierung Rheinland-Pfalz 2016–2020, Mainz.



MIFKJF 2013: Integration, Anerkennung und Teilhabe. Leben gemeinsam gestalten – Integrationskonzept Rheinland-Pfalz, Mainz.

MIFKJF 2015: Integrationskonzept für Flüchtlinge, Mainz.

Müller, Annekathrin 2015: Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt. Strategien zum Nachweis rassistischer Benachteiligungen. Eine Expertise im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle, Berlin.

Panagiotidis, Jannis 2017: Geschichte der Russlanddeutschen ab Mitte der 1980er Jahre. Beitrag der Bundeszentrale für politische Bildung vom 18.07.2017. (<https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/russlanddeutsche/249842/geschichte-der-russlanddeutschen-ab-mitte-der-1980er-jahre>, 03.02.2022)

Pascoe, Elizabeth A./Richman, Laura Smart 2009: Perceived Discrimination and Health: A Meta-Analytic Review, in: *Psychological Bulletin*, 135: 4, 531–554.

Pettigrew, Thomas F./Tropp, Linda R. 2006. A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory, in: *Journal of Personality and Social Psychology*, 90: 5, 751–783.

Pettigrew, Thomas F./Tropp, Linda R./Wagner, Ulrich/Christ, Oliver 2011: Recent Advances in Intergroup Contact Theory, in: *International Journal of Intercultural Relations*, 35: 3, 271–280.

Pürckhauer, Andrea 2021: Berliner Landesantidiskriminierungsgesetz – Ziehen andere Bundesländer beim LADG nach? Beitrag vom 08.06.2021, in: *Mediendienst-Integration*. (<https://mediendienst-integration.de/artikel/ziehen-andere-bundeslaender-beim-ladg-nach.html>, 03.02.2022)

Putnam, Robert D. 2000: *Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community*, New York.

Raschke, Eva/Westle, Bettina 2018: Flitterwochen mit der Demokratie? Politische Unterstützung von Migranten in Europa, in: *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft*, 12: 1, 321–340.

Rösch, Tabea/Schneider, Hanne/Weber, Johannes/Worbs, Susanne 2020: Integration von Geflüchteten in ländlichen Räumen. Forschungsbericht 36 des Forschungszentrums des Bundesamtes, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Ross, Steven 1998: Self-Assessment in Second Language Testing: Meta-Analysis and Analysis of Experiential Factors, in: *Language Testing*, 15: 1, 1–20.

Roth, Roland 2018: Integration durch politische Partizipation, in: Gesemann, Frank/Roth, Roland (Hrsg.): *Handbuch Lokale Integrationspolitik*, Wiesbaden, 629–658.

Sauer, Martina 2016: Politische und zivilgesellschaftliche Partizipation von Migranten, in: Brinkmann, Heinz Ulrich/Sauer, Martina (Hrsg.): *Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration*, Wiesbaden, 255–279.

Schöber, Christian/Retelsdorf, Jan/Köller, Olaf 2015: Verbales schulisches Selbstkonzept und sprachliche Leistungen in Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund, in: *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 62: 2, 89–105.

Schranz, Mario/Schneider, Jörg/Eisenecker, Mark 2016: *Medienvertrauen – eine vergleichende Perspektive*, Basel.



Schunck, Reinhard/Reiss, Katharina/Razum, Oliver 2015: Pathways between Perceived Discrimination and Health among Immigrants: Evidence from a Large National Panel Survey in Germany, in: *Ethnicity & Health*, 20: 5, 493–510.

Schwartz, Seth J./Weisskirch, Robert S./Zamboanga, Byron L./Castillo, Linda G./Ham, Lindsay S./Huynh, Que-Lam/Park, Irene J. K./Donovan, Roxanne/Kim, Su Yeong/Vernon, Michael/Davis, Matthew J./Cano, Miguel A. 2011: Dimensions of Acculturation: Associations with Health Risk Behaviors among College Students from Immigrant Families, in: *Journal of Counseling Psychology*, 58, 27–41.

SPD/Bündnis 90/DIE GRÜNEN/FDP 2021: Zukunftsvertrag Rheinland-Pfalz – 2021 bis 2026. Koalition des Aufbruchs und der Zukunftschancen, Mainz.

Statistisches Bundesamt 2020: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2019. Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt 2021: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2020 (Erstergebnisse). Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden.

SVR 2010: Einwanderungsgesellschaft 2010. Jahresgutachten 2010 mit Integrationsbarometer, Berlin.

SVR 2016: Viele Götter, ein Staat: Religiöse Vielfalt und Teilhabe im Einwanderungsland. Jahresgutachten 2016 mit Integrationsbarometer, Berlin.

SVR 2017: Die Messung von Integration in Deutschland und Europa. Möglichkeiten und Grenzen bestehender Integrationsmonitorings, Berlin.

SVR 2018a: Stabiles Klima in der Integrationsrepublik Deutschland. SVR-Integrationsbarometer 2018, Berlin.

SVR 2018b: Steuern, was zu steuern ist: Was können Einwanderungs- und Integrationsgesetze leisten? Jahresgutachten 2018, Berlin.

SVR 2019: Bewegte Zeiten: Rückblick auf die Integrations- und Migrationspolitik der letzten Jahre. Jahresgutachten 2019, Berlin.

SVR 2020a: SVR-Integrationsbarometer 2020. Methodenbericht, Berlin.

SVR 2020b: Zusammenrücken in Zeiten der Distanz. SVR-Integrationsbarometer 2020, Berlin.

SVR 2021: Normalfall Diversität? Wie das Einwanderungsland Deutschland mit Vielfalt umgeht. Jahresgutachten 2021, Berlin.

SVR-Forschungsbereich 2014: Diskriminierung am Ausbildungsmarkt. Ausmaß, Ursachen und Handlungsempfehlungen, Berlin.

SVR-Forschungsbereich 2018: „Wo kommen Sie eigentlich ursprünglich her?“ Diskriminierungserfahrungen und phänotypische Differenz in Deutschland, Berlin.



SVR-Forschungsbereich 2020: Mitten im Spiel oder nur an der Seitenlinie? Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, Berlin.

Tonassi, Timo/Wittlif, Alex 2021: Auf Empfang gestellt? Aktuelle Befunde zur Mediennutzung und zum Medienvertrauen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. SVR-Policy Brief 2021-2, Berlin.

Tuppat, Julia/Gerhards, Jürgen 2021: Immigrants' First Names and Perceived Discrimination: A Contribution to Understanding the Integration Paradox, in: European Sociological Review, 37: 1, 121–136.

Uslucan, Haci Halil/Yalcin, Cem Serkan 2012: Wechselwirkung zwischen Diskriminierung und Integration – Analyse bestehender Forschungsstände. Expertise des ZfTI im Auftrag der ADS, Essen.

Vogel, Katrin/Merx, Andreas 2016: Alles schon fair? Mit Recht zu einem inklusiven Arbeitsmarkt! Dossier zu 10 Jahren Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz. IQ Fachstelle Interkulturelle Kompetenzentwicklung und Antidiskriminierung, München.

Volpone, Sabrina D./Avery, Derek R. 2013: It's Self Defense: How Perceived Discrimination Promotes Employee Withdrawal, in: Journal of Occupational Health Psychology, 18: 4, 430–448.

de Vroome, Thomas/Martinovic, Borja/Verkuyten, Maykel 2014: The Integration Paradox: Level of Education and Immigrants' Attitudes towards Natives and the Host Society, in: Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology, 20: 2, 166–175.

de Vroome, Thomas/Verkuyten, Maykel/Martinovic, Borja 2018: Host National Identification of Immigrants in the Netherlands, in: International Migration Review, 48: 1, 1–27.

Will, Anne-Kathrin 2018: Migrationshintergrund im Mikrozensus. Wie werden Zuwanderer und ihre Nachkommen in der Statistik erfasst? Informationspapier des Mediendienstes Integration, Berlin.

Zick, Andreas 2010: Psychologie der Akkulturation. Neufassung eines Forschungsbereichs, Wiesbaden.



Anhang

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Herkunftsländern 2019 (in 1.000).....	12
Abb. 2	Altersstruktur der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund 2020	13
Abb. 3	Häufigkeit des Kontakts zu Menschen ohne und mit Migrationshintergrund	20
Abb. 4	Qualität der Kontakte zu Menschen mit bzw. ohne Migrationshintergrund	24
Abb. 5	Erlebte Diskriminierung aufgrund der Herkunft	25
Abb. 6	Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund	28
Abb. 7	Einschätzung der eigenen Deutschkenntnisse	30
Abb. 8	Im Freundeskreis gesprochene Sprache	31
Abb. 9	Mediennutzung von Menschen mit Migrationshintergrund nach Nutzungssprache	32
Abb. 10	Zugehörigkeit zu Deutschland, zum Wohnort und zum Herkunftsland.....	34
Abb. 11	Vertrauen in die Institutionen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund	37
Abb. 12	Vertrauen in die deutschen Medien	39
Abb. 13	Integrationsklima-Index (IKI) in Rheinland-Pfalz und im übrigen Bundesgebiet.....	41
Abb. 14	<i>Gender Climate Gap</i> bei Personen mit und ohne Migrationshintergrund	42

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Werte im Integrationsklima-Index (IKI) von Männern und Frauen mit und ohne Migrationshintergrund in Rheinland-Pfalz.....	42
--------	--	----



Abkürzungsverzeichnis

AGG	Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz
AZR	Ausländerzentralregister
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
IKI	Integrationsklima-Index
IntMK	Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren der Länder (Integrationsministerkonferenz)
LADG	Landesantidiskriminierungsgesetz
LADS	Landesantidiskriminierungsstelle
LAG	Länderoffene Arbeitsgruppe
MASGFF	Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen
MFFJIV	Ministerium für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz
MFFKI	Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration
MIFKJF	Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen
RP	Rheinland-Pfalz
SVR	Sachverständigenrat für Integration und Migration, vormals Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration
SVR-Forschungsbereich	Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration



Impressum

Herausgeber

Sachverständigenrat für Integration und Migration (SVR) gGmbH

Neue Promenade 6

10178 Berlin

Tel.: 030/288 86 59-0

Fax: 030/288 86 59-11

info@svr-migration.de

www.svr-migration.de

(Redaktionsschluss: Februar 2022)

Verantwortlich

Dr. Cornelia Schu

© SVR gGmbH, Berlin 2022



Die Autorin und der Autor

Nora Storz

Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Alex Wittlif

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Über den Sachverständigenrat

Der Sachverständigenrat für Integration und Migration ist ein unabhängiges und interdisziplinär besetztes Gremium der wissenschaftlichen Politikberatung. Mit seinen Gutachten soll das Gremium zur Urteilsbildung bei allen integrations- und migrationspolitisch verantwortlichen Instanzen sowie der Öffentlichkeit beitragen. Dem SVR gehören neun Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen und Forschungsrichtungen an: Prof. Dr. Petra Bendel (Vorsitzende), Prof. Dr. Daniel Thym (Stellvertretender Vorsitzender), Prof. Dr. Viola B. Georgi, Prof. Dr. Marc Helbling, Prof. Dr. Birgit Leyendecker, Prof. Dr. Steffen Mau, Prof. Panu Poutvaara, Ph.D., Prof. Dr. Sieglinde Rosenberger und Prof. Dr. Hans Vorländer.

Der wissenschaftliche Stab unterstützt den Sachverständigenrat bei der Erfüllung seiner Aufgaben und betreibt darüber hinaus eigenständige, anwendungsorientierte Forschung im Bereich Integration und Migration. Dabei folgt er unterschiedlichen disziplinären und methodischen Ansätzen. Die Forschungsergebnisse werden u. a. in Form von Studien, Expertisen und Policy Briefs veröffentlicht.

Weitere Informationen unter: www.svr-migration.de

Die Sonderauswertung des SVR-Integrationsbarometers 2020 für Rheinland-Pfalz wurde im Auftrag des Ministeriums für Familie, Frauen, Kultur und Integration des Landes Rheinland-Pfalz erstellt.



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR
FAMILIE, FRAUEN, KULTUR
UND INTEGRATION